

VON RETTENDER SCHAM UND KETTEN DER SCHAM

Neulich erzählte mir eine junge Frau aus einem unserer Zwischenraum-Hauskreise, wie gerne sie mit ihren Eltern über ihre homosexuelle Veranlagung sprechen würde und wie sehr sie sich wünschen würde, dass diese sie so akzeptieren könnten. Dass sie es aber bisher noch nie über sich gebracht habe, denn ihre Eltern seien sehr konservativ und sprächen oft darüber, wie pervers und ekelhaft sie Homosexualität fänden. "Wenn sie nur wüssten, dass es ihre eigene Tochter ist, über die sie da so abfällig reden", sagte sie zu mir.



Viele Menschen in christlichen Gemeinden sind überzeugt, keine Homosexuellen zu kennen, zumindest nicht unter Christen. Aber natürlich kennen sie solche Menschen sehr wohl – sie wissen nur nichts davon, dass die homosexuell sind. Es liegt eine Decke des Schweigens darüber und über allen. Man spricht aber nicht umsonst von "**Mauern** des Schweigens". Wenn zwischen Menschen einer Gemeinschaft Mauern stehen (die entweder aus- oder einsperren), ist das keine lebens- und glaubensdienliche Situation – und Bruder C. hatte mich gebeten, dieses Thema einmal zu beleuchten: welche Mechanismen wirken hier auf der einen wie auf der anderen Seite dieser Mauern und unter ihnen hinweg – und was für Folgen entstehen daraus?

Das Thema Scham fiel mir dabei geradezu auf die Seele, als ich mir darüber Gedanken machte – und ihr werdet feststellen, dass es im Folgenden gar nicht immer speziell um Homosexualität gehen wird, denn natürlich passt das Thema *Scham* auch zu manchen anderen zwischenmenschlichen Prozessen, die in Gemeinschaften, ob klein oder groß, ob christlich oder nichtchristlich, zum Tragen kommen.

Ihr habt an meinem Erzählen heut früh gemerkt, dass Scham nicht so sehr **mein** Thema war. Aber ich habe mit unzähligen Menschen gesprochen, deren Leben sehr stark von Scham überschattet wurde und auch ihnen zuliebe möchte ich darüber heute sprechen.



Vier Bilder werden uns an diesem Nachmittag begleiten: der blockierende Balken, die schmale Pforte, der bedeckende Mantel und die verliehene Krone.

Ihr alle kennt das Gleichnis vom Splitter und vom Balken (Mt 7,3-5). *Was aber siehst du den Splitter, der in deines Bruders Auge ist, den Balken aber in deinem Auge nimmst du nicht wahr? Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge und dann wirst du klar sehen,...* In seiner zentralen geistlichen Aussage geht es da um das Richten. Aber wie so oft bei den Bildreden Jesu scheint mir der Vordergrund, die natürliche Ebene des Bildes oft genauso lehrreich wie die geistlich-symbolische. Und da macht Jesus eine im Grunde ziemlich schreckliche Aussage: Wir können ein völlig intaktes, sogar geschärftes Urteilsvermö-

gen besitzen. Wir erkennen sogar auf große Entfernung einen Splitter. Aber trotz dieses scharfen Blicks - trotz unserer geistlichen Bildung, unseres Gelehrtsseins, vielleicht sogar unserer Lebensweisheit, die dahinter stehen - kann unser ganzes Urteilsvermögen komplett versagen, wenn es um uns selbst geht. Auch als Psychologe, als Theologieprofessor, als Seelsorger können wir auf dem eigenen Auge vollkommen blind sein und wahrnehmungsgestört. Dieser Balken auf dem Bild ist kein schöner Deckenbalken, er ist rau und hat hundertmal mehr Splitter als der eine, den wir beim Bruder erkennen. Eigentlich ist es nicht aushaltbar, so etwas im Auge zu haben! Jeder weiß, welcher heftigen Schmerz die kleinste Fliege auslöst, die einem ins Auge gerät. Eigentlich ist es nicht aushaltbar. Aber wir laufen mit solchen Balken herum...

Wie um alles in der Welt kann das passieren? Welche Kraft verhindert die gesunde Wahrnehmung eines Balkens im Auge?



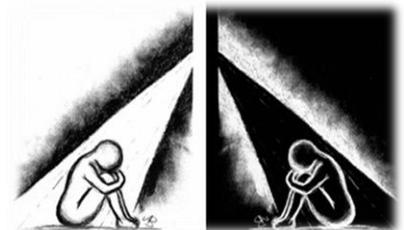
Welche Kräfte bewegen uns denn in unserem Leben überhaupt vorwärtlich? Was sind die großen Triebkräfte unseres Lebens, Fühlens und Denkens? Nun, die einen hätten eher das Negativ-"Weltliche" vor Augen und würden sagen: Sex, Macht, Geld, das sind die drei Dinge, um die sich alles im Leben der Menschen dreht. - Die anderen würden eher positiv-"geistlich" an die Sache herangehen wollen und sagen: Glaube, Liebe, Hoffnung – das sind die Dinge, die Menschen

wirklich zu etwas bewegen können.

Natürlich stimmt alles beides, aber es gibt eben nicht nur Trieb-, nicht nur Schub-Kräfte, die uns vorwärts treiben, uns bewegen. Sondern da wirken auch mächtige Brems-Kräfte, die uns zurückhalten und evtl. auch behindern. Kräfte, die eine **Rückzugs**-Bewegung bewirken.

Eine dieser Kräfte, die uns hindern können, wird oft vergessen: die Scham. Der Psychoanalytiker Leon Wurmser nannte Scham einmal "das Aschenbrödel der Gefühle"¹. Dabei kommt Scham bereits auf den ersten Seiten der Bibel vor: Adam und Eva erkannten, dass sie nackt waren und schämten sich. Und sie gerieten in eine Rückzugsbewegung: sie bedeckten und sie versteckten sich, sie verschoben Verantwortung und verschanzten sich hinter Rechtfertigungen.

Machen wir mal ein kurzes Gedankenexperiment. Schließt einmal für eine Minute die Augen und betreibt eine Art persönlicher Schamvergegenwärtigung: erinnert euch an ein für euch hochgradig peinliches Erleben, etwas, wo ihr am liebsten im sprichwörtlichen Erdboden versunken wärt, vorzugsweise aus eurer Jugend oder sagen wir den ersten 25 Jahren eures Lebens. Keine Angst, ihr müsst das dann nicht erzählen, ihr sollt euch nur noch einmal die Situation vor Augen führen, in sie hineinversetzen.



--- Ich nehme an, jedem von euch ist etwas eingefallen. Und **würden** wir uns diese Erlebnisse jetzt erzählen, würden wir zwei Dinge feststellen:

¹ Wurmser, L.: Scham ist das Aschenbrödel der Gefühle; *schwäbische* vom 19.4.2007 (https://www.schwaebische.de/home_artikel,-_arid,1957405.html)

1) Die Situation, in der wir uns sehr geschämt haben, würde ganz vielfältige Themen betreffen, von schwerem moralischem Versagen oder womöglich traumatischen Erfahrungen bis zu ganz banal peinlichen Erlebnissen. Aber selbst wenn wir

2) heute womöglich lächeln über die damalige Situation, merkt vermutlich jeder: wir haben sie nicht vergessen können, aber wir vermeiden es möglichst, uns daran zu erinnern. Sie hat einen tiefen emotionalen Fußabdruck hinterlassen, selbst wenn sie banal war. Sie ist lange her, aber das Schmerzhaftes daran ist uns immer noch gegenwärtig. Das irgendwie so verharmlosend klingende Wort *pein-lich* enthält eben doch **Pein**. Und Pein bedeutet eben einen anhaltenden, schwer zu ertragenden Schmerz.

Ich möchte einmal behaupten: jeder von euch ringt irgendwann (entweder bewusst oder unbewusst) mit einem schambeeinflussten Lebensthema – oder er ringt mit oder um einen ihm nahestehenden Menschen, der davon betroffen ist. Mich hat die Beschäftigung mit diesem Thema so manches besser verstehen gelehrt, was ich mit Menschen erlebt habe. Bruder C. hat mir im Vorfeld, als wir das Thema abgesprochen haben, dieses Buch geschenkt: Boris Cyrulnik: Scham - ...wenn Scham die Seele vergiftet. Tatsächlich, Scham hat die Macht, Seelen zu vergiften. Und wo **eine** Seele in einer Gemeinschaft vergiftet wird, bleibt das nicht ohne Auswirkung auf die Gemeinschaft, darum ist es wichtig, darüber zu reden.

Ich würde gerne mit euch heute Nachmittag nachdenken über verschiedene Aspekte der Scham:

1. Scham allgemein (und ganz vereinfacht aus soziologisch-psychologischer Sicht)
2. Mantel und Krone: Scham in der Bibel (ihr werdet staunen, welche wiederholte Bedeutung Scham dort hat)
3. Die schmale Pforte: Auswege aus der Scham
4. Der Balken im Auge: Auswirkungen von Scham und (fehlgeleitete) Umgangsweisen mit Scham
5. Dann eigentlich erst: Scham und Homosexualität
6. Beschämung vermeiden in einer Gemeinschaft - "Anfragen, Ansagen und Zusagen" an euch, die ihr ja unterschiedliche Positionen zur Homosexualität habt

Scham allgemein

Was haben wir eigentlich gemacht, bevor es *wikipedia* gab... Nicht alles muss man kritiklos übernehmen, aber als erster Einstieg ist ein *wikipedia*-Artikel oft hilfreich.

Scham ist ein Gefühl der Verlegenheit oder der Bloßstellung, das durch Verletzung der Intimsphäre auftreten kann oder auf dem Bewusstsein beruhen kann, durch unehrenhafte, unanständige oder erfolglose Handlungen sozialen Erwartungen oder Normen nicht entsprochen zu haben. Dann heißt es noch: *Stolz wird als entgegen-gesetzter Pol zur Scham gesehen*. Ob mit **Stolz** wirklich das wesentliche erfasst ist, werden wir uns später noch einmal fragen müssen.

Die gezielte Auslösung von Schamgefühlen anderer in erzieherischer oder feindseliger Absicht, die Demütigung, ist in allen Gemeinschaften eine scharfe negative soziale Sanktion.

Übrigens: Das klassische, sprichwörtliche Beispiel hat auch mit so einem Balken zu tun - der **Pranger**, eine Stätte zur öffentlichen Zurschaustellung eines Verurteilten. Hier mit einem sog. Joch: auf den ersten Blick ähnelt es dem Querbalken, den die zur Kreuzigung Verurteilten zur Hinrichtungsstätte schleppen mussten. Im Gegensatz hierzu stand die körperliche Folter beim Pranger aber nicht im Vordergrund, sondern die seelische Folter der sozialen Beschämung: der Pranger stand an einem öffentlichen Platz und jeder konnte den Am-Pranger-Stehenden begaffen, beschimpfen, bespucken, verlachen. Die Bestrafung bestand in der Erniedrigung und der Ohnmacht gegenüber der Grenzverletzung. Und da hat *wikipedia* absolut Recht: es handelt sich um eine **scharfe negative soziale Sanktion**, um eine **Pein** – sie kann sich schlimmer auswirken als körperliche Bestrafung.



Weiter bei *wikipedia*: *Um Scham von Schuld abzugrenzen, nutzt der Soziologe Sighard Neckel den Begriff der Gewissensangst oder der moralischen Angst für Schuld - und den Begriff der sozialen Angst für Scham*. Tatsächlich, Scham ist eine Form von Angst, aber sie hat doch eine so besondere Rolle und Wirkweise, dass es auch sinnvoll ist, Scham gesondert zu betrachten.



Interessanterweise geht es jetzt bei *wikipedia* plötzlich fromm weiter: *Der evangelikale Theologe Thomas Schirrmacher vertritt die These, dass die „westliche Welt derzeit das Ende der bisher umfassendsten Schuldkultur der Geschichte und einen Rückfall in eine auf reine Außenwahrnehmung des Menschen orientierte Schamkultur“ erlebe. In der Schuldkultur sei „das Gewissen und ein vorgegebener Maßstab entscheidend, in der Schamkultur ist der Maßstab die Gesellschaft“*. Dieser abwertenden Einschätzung begegnet man unter Christen häufig: als sei die Scham quasi die verlogene kleine Schwester echter Schuldkenntnis, eine bloße "Menschenfurcht". Aber wir werden uns noch fragen müssen, ob wir der Scham damit gerecht werden.

Es stimmt durchaus an etlichen Stellen. Auf den ersten Blick scheint die Paradiesgeschichte ja genau das zu bestätigen: Hier hätte man sich wahrlich ein bisschen weniger Schämen und dafür mehr Schuld-

bewusstsein und Schuldeingestehen gewünscht. Dennoch hegt man m.E. da eine falsche Erwartung an Scham. Sie hat nicht einfach nur die Rolle, Assistenzpersonal der Schuldkenntnis zu sein, sondern eine eigene Aufgabe.

Viele Forscher, die sich mit Scham beschäftigt haben, kamen übrigens gar nicht, wie man vielleicht erwartet hätte, vom Aspekt der sexuellen Revolution her zu diesem Thema, sondern über die Aufarbeitung von Nazi-Verbrechen. Sie sahen in Scham von daher auch nicht den Ausdruck überkommener Verklemmtheit, sondern sie suchten nach dem Sinnhaften der Scham, aber auch nach der Bindungsmacht des Verschweigens aus tiefem Schamgefühl heraus.

Sammelt man einmal ihre Umschreibungen von Scham, dann ähneln sich die und werden je nach zugrundeliegender Situation auch immer dramatischer: das Bedürfnis, *im Erdboden verschwinden* zu wollen. Linda Briendl, die treffend von einer "überschatteten Emotion" spricht, beschreibt Scham als eine Situation, in der wir uns *als Verlierer fühlen... Das Gefühl, gefangen und gefesselt zu sein, das Gefühl der Versteinerung und Ausweglosigkeit*².

Ja - wer will denn das schon? Wäre das Leben nicht einfacher ohne Scham? Tatsächlich leben "schamlose" Menschen ja wesentlich leichter (übrigens ein häufiges Thema in den Psalmen...). Aber Menschen ohne Scham haben in der Regel eben auch keine Empathie, sie respektieren keine Grenzen anderer, sie werden "sozial auffällig". Damit kommen wir dem Sinn der Scham im Alltag schon ein Stück näher. *Ohne Scham gäbe es keine Hemmschwellen* (Briendl, S.3). *Ohne Scham und ohne Schuldgefühle bestünden unsere Beziehungen nur aus Gewalt*³. Das scham-hafte Empfinden der Verletzlichkeit der eigenen Grenzen, der Entwertung macht den Menschen sensibel für die Grenzen anderer, darin hat Scham auch eine gewisse ethische Funktion (Cyrulnik, S. 80). *Scham ist wie ein Seismograph, der sensibel reagiert, wenn das menschliche Grundbedürfnis nach Anerkennung, Schutz, Zugehörigkeit oder Integrität verletzt wurde*⁴. Wurmser drückt das am schönsten aus: **Scham ist die Wächterin der menschlichen Würde**⁵.



Scham ist also ein natürliches Empfinden, das jeder Mensch kennt. Sie ist zunächst mal auch ein gesundes Empfinden, das das Vorhandensein einer Hemmschwelle, einer Grenze anzeigt. Es gibt allerdings auch eine übermächtige, pathologische, also ungesunde Scham, die zu einem erheblich deformierten Leben führen kann. Damit werden wir uns noch beschäftigen.

Scham in ihrer individuellen Form ist etwas, das sich in früher Kindheit entwickelt und nach Meinung vieler Psychologen viel mit einem guten Augenkontakt zwischen Kind und Bezugspersonen zu tun hat. Bestätigende, anerkennende, ermutigende Blicke – oder missbilligende, verachtende (oder fehlende!)

² Briendl, L.: Die überschattete Emotion: von der Peinlichkeit zur Selbstverachtung; A1-Vortrag, 17. April 2007, im Rahmen der 57. Lindauer Psychotherapiewochen 2007, S. 2

³ Cyrulnik, B.: Scham – Im Bann des Schweigens - wenn Scham die Seele vergiftet; Präsenz, Hünfelden 2011, S. 80

⁴ Marks, S.: Manuskript zum Seminar Menschenwürde und Scham (https://www.krankenhausseelsorge-wuerttemberg.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_krankenhausseelsorge/Stephan_Marks_Handout_Scham_und_Wuerde.pdf), S. 5

⁵ Wurmser, Leon (1997). Die Maske der Scham. Zur Psychoanalyse von Schamaffekten und Schamkonflikten. Springer (3. Aufl.)

Blicke: beides trägt dazu bei, wie gesund und hilfreich Menschen mit Scham umgehen. Oder eben wie knebelnd und behindernd sie Scham empfinden. Übermäßig beschämte Kinder meiden den Augenkontakt, weil sie darin die ständige Abwertung fürchten.



Übrigens: Die uralte Segensformel (Num 6,24): *Der Herr lasse sein Angesicht aufgehen über dir* wurzelt m.E. nicht nur in dem naheliegenden Bild der Sonne, die am Horizont aufgeht. Sondern zum zweiten beschreibt es eigentlich genau diesen Blickwinkel eines kleinen Kindes, das in seinem Bettchen liegend, den Moment elterlicher Zuwendung erlebt, in dem das anschauende Gesicht von Vater oder Mutter in seinem Blickfeld erscheint. Der Augenkontakt zu Gottes anschauendem Gesicht, das in unserem Blickfeld erscheint und uns segnet, das gibt uns ein gesundes Wertgefühl und damit auch eine gesunde Schamfähigkeit.

Scham, das sagten wir schon, ist nicht identisch mit Schuldgefühl, auch wenn beides oft verbunden miteinander auftritt. In der Regel wird dort, wo Schuld empfunden wird, auch Scham damit vergesellschaftet sein. Andererseits besteht aber dort, wo Scham empfunden wird, nicht notwendig auch ein Schuldgefühl - und es muss ja auch tatsächlich gar keine Schuld vorliegen hierfür.

Beim Schuldempfinden geht es um eine Rechtssache und eine Rechts-, eine Gebotsverletzung, die eine "Gewissensangst" bewirkt. Scham dagegen ist die "soziale Angst": es geht um Wertgefühl, um Achtung und Achtungsverlust. Achtung vor anderen Menschen. Achtung vor mir selbst. Und Achtung vor Gott (oder einer anderen übergeordneten Instanz).

Der befürchtete Achtungsverlust kann wie gesagt Verschiedenes betreffen, nicht nur Wertmaßstäbe, sondern auch Ideale an Schönheit, an Aussehen oder eben auch Leistung. Darum ist Scham ja weniger an ethische Gesichtspunkte geknüpft als Schuldgefühl, ja Schamempfinden und Gewissen können auch durchaus in Konflikt miteinander geraten: man unterlässt es, etwas Richtiges zu tun, weil man dafür ausgelacht würde.

Scham ist sehr stark abhängig von äußerer Prägung, natürlich durch die Herkunftsfamilie und die Erziehung, aber auch von der Nationalität bzw. Herkunftskultur. Wir kennen die sog. "Ehren"kulturen (Mittelmeerländer, Orient – die "biblischen" Länder bis heute, viele asiat. Länder) - diese sind aber im Grunde **Scham**kulturen. Ehrenkulturen werden nicht durch den Positivbegriff Ehre inspiriert, wie etwa die Ritter der Tafelrunde darüber nachsannen, wie sie ehrenhafte Taten vollbringen könnten. Sie werden vielmehr bestimmt vom "Gesichtsverlust" – auch hier der Gedanke des Augenkontakts... Von der permanenten Angst vor dem Ehr-Verlust oder der Scham über die beschädigte Ehre - und bringen damit oft für uns so überraschend gewalt-assoziiertes Handeln hervor. Darin liegt ein Hinweis darauf, wie stark die Emotion der Scham sein kann: stärker als Familienbande, stärker als der Selbsterhaltungstrieb, stärker als körperlicher Schmerz. Die verlorene orientalische Familienehre z.B. muss durch Tötung einer unehrenhaften Frau wiederhergestellt werden. Der Gesichtsverlust des japanischen Samurai forderte rituelle Selbsttötung ("Harakiri" (korrekter: Seppuku)).



So, wie unser Schamempfinden von der großen Gesellschaft bestimmt wird, so auch von der "kleinen" Gesellschaft: vom unmittelbaren sozialen Umfeld und ihrem Werte-System ("Peer group"). Christliche Gemeinschaften haben ihre ganz eigene "Schamlandschaft", weil hier einmal ein besonders hohes Maß an sozialer Kontrolle besteht, und zum anderen das Gefühl besonders unveräußerlicher, eben göttlicher Maßstäbe - während seltsamerweise der Aspekt eines Gottes, der hinter alle schönen Fassaden blickt, oft sehr wirksam ausgeblendet werden kann.

Das Bedürfnis, von sich selbst und anderen geachtet und respektiert zu werden, ist zunächst nichts Negatives, sondern normaler und notwendiger Bestandteil menschlichen Zusammenlebens. Vielleicht kann man aber doch sagen: wenn die Scham gleich das erste war, was sich nach dem Sündenfall manifestierte, dann ist Scham womöglich eine Kraft, die besonders von unserer Gebrochenheit bestimmt wird und sich leider besonders dazu eignet, uns (und oft andere mit uns) in Sackgassen zu führen.

Wichtig ist: was wir persönlich als schämens-wert empfinden, lässt sich nicht unbedingt objektivieren oder von anderen nachvollziehen. Das Ausmaß unserer Scham sagt nichts über die tatsächliche Relevanz des Gegenstands. Z.B. kann das Schamgefühl eines Mädchens, das nicht so schöne lange blonde Haare hat wie ihre Mitschülerinnen dem in keiner Weise nachstehen, was ein Mann empfindet, der jede Nacht in Pornoseiten abdriftet.

Das Ausmaß der Scham wird von drei Kriterien bestimmt – einmal natürlich schon von der Größe der "Verfehlung": Wir schämen uns ein bisschen, wenn wir aus Ungeduld jemand die Vorfahrt nehmen.

Und wir schämen uns deutlich mehr, wenn wir aus Ungeduld jemanden so anplärren, dass er öffentlich in Tränen ausbricht. Zum zweiten von der Engmaschigkeit unseres persönlichen Maßstabs. Ist der eher grob gestrickt, schämen wir uns eben auch für beides nicht, weder das Nehmen der Vorfahrt noch das Anplärren. Sind wir dagegen sehr skrupelhaft geprägt oder herrscht durch das Umfeld ein starker äußerer Druck der Beschämung, gerät desto eher das Schamempfinden in

die entgegengesetzte Schiefelage.

Vielleicht noch wesentlich wichtiger wirkt sich aber als Drittes unsere **Ichstärke** aus – ob wir ein positives, starkes, bejahendes Selbstbild haben oder ob wir uns ohnehin schon verunsichert und minderwertig fühlen. (Mit Ich-Stärke meine ich also nicht das ICH, das in den alten Traktaten auf dem Thron unseres Lebens sitzt und Gott den Platz streitig macht, sondern unser psychologisches Ich).

Welche Menschen haben übrigens mit die höchste Selbstmordgefährdung? Heranwachsende Jugendliche. Weil sie sich in einer Phase erschütterter Ichstärke befinden, besonders abhängig von der Bestäti-



gung ihrer altersspezifischen engen sozialen Gruppe sind und besonders empfindlich auf Beschämung reagieren.

Ein ichstarkes Mädchen würde sich vermutlich wegen seiner Haare gar nicht erst schämen. Ichstarke Menschen sind weniger abhängig vom Urteil des sozialen Umfeldes. Ichstarke Menschen können nach einem negativen Erleben viel besser Kompensationsmechanismen mobilisieren. Die sog. Resilienz, die Fähigkeit, traumatische Erlebnisse (wie eine heftige Beschämung) positiv zu verarbeiten, ist natürlich bei ichstarken Menschen viel besser ausgeprägt.

Ichschwache Menschen stecken dagegen oft in einem Teufelskreis: je mehr Beschämendes sie erleben, desto geringer ist ihre Selbstachtung. Ihre geringe Selbstachtung aber verringert wiederum ihre Fähigkeit, mit beschämenden Erlebnissen umzugehen, sie erhöht vielmehr das Schamempfinden, bis es zur allgegenwärtigen Grundempfindung wird.

Der Sozialwissenschaftler Stephan Marks schreibt hierzu: *Zu unterscheiden ist zwischen einem gesunden Maß an Scham ("gesunde Scham") und einem traumatischen Zuviel an Scham ("pathologische Scham"). Dabei wird das Ich von Schamgefühlen überflutet. Einen Fehler gemacht zu haben, wird dann erlebt als "ein Fehler sein". Dies ist ein Zustand existenzieller Angst.*⁶

Warum "existenziell"? Warum dieses Schmerzhafte der Scham? Denkt an den Satz von Wurmser: Scham ist die Wächterin der menschlichen Würde. Unsere menschliche Würde stellt jedoch eines unserer "letzten Güter" dar – also das, was wir am allerwenigsten verlieren wollen. Wir mögen den Raub

unserer materiellen Güter oder unserer Heimat, unserer Pläne etc. schlecht und recht verkraften – aber da, wo man einen Menschen seiner Würde beraubt, da kann man ihn am wirksamsten brechen.



Denn Scham kann uns ja eben auch von außen aufgezwungen werden durch gewaltsames Handeln. Die vergewaltigte Frau oder das sexuell missbrauchte Kind schämen sich i.d.R. extrem, obwohl sie selbst schließlich gar nichts Falsches getan haben. Beschämung dient als

ein probates Mittel der Erniedrigung in Gefangenenlagern (übrigens entsprechen die über Sodom und Gibeab-Benjamin berichteten Androhungen homosexueller Vergewaltigung genau dem, was in allen Gefangenenlagern der Welt von der Antike bis Abu Ghraib wiederkehrend praktiziert wird – und zwar durch Heterosexuelle).

Manipulation in sektenhaften Strukturen oder totalitären Regimen arbeitet oft mit Beschämung und angedrohter Beschämung. Dort, wo Beschämung gewaltsam ausgeübt wird, treten die typischen Mechanismen, die bei der Scham wirksam werden, besonders deutlich zutage. Ob Hänkeln in der Schule, ob Kindesmisshandlung oder politische Brandrede: Jemand, der Scham hervorruft oder auch hervorrufen will (oder gleichgültig darüber hinweggeht, wie sehr sein Handeln Beschämung bedeutet), bedient sich der klassischen Mittel:

⁶ Marks, s.o.; S.5

- Entwertung, Erniedrigung ("du Versager!", Begrifflichkeiten wie "Untermensch")
- Ausgrenzung (Rassismus, elitäre Cliquenbildung)
- Grenzverletzung und Einbruch in die Intimsphäre (Missbrauch, Vergewaltigung)

In der Chirurgie unterscheidet man zwei Arten von Knochenbrüchen: die akute traumatische, also durch Verletzungen entstandene Fraktur oder den sog. Ermüdungsbruch: Dieser entsteht durch vergleichsweise geringe Krafteinwirkung, die aber oft genug wiederholt wird. So ähnlich ist es auch bei der Beschämung: sie kann in einer heftig erlebten Situation entstehen oder durch im Einzelnen harmlos wirkende, aber oft genug wiederholte Demütigungserlebnisse (wir alle kennen das im Alltag – manchmal ist es einfacher, damit umzugehen, wenn man mal heftig heruntergeputzt wird, als ständige kleine Sticheleien zu ertragen).

Und leider können sich Menschen aber auch selbst so sehr in Scham verirren und verstricken, dass all diese Mechanismen fast genauso stark von innen wirken, als seien sie mit großer Gewalt von außen verübt worden. Scham kann zum alles überwältigenden Erleben werden, das sich auf alles und jedes im Alltag aufpfropft. Dann tritt ein Zustand ein, von dem Marks sagt: *Scham macht narzisstisch* [nur noch mit sich selbst beschäftigt]. *Sie trennt die Menschen*⁷, dann versagt genau das, wozu Scham eigentlich dienen soll: eine Ahnung von der Verletzlichkeit anderer zu vermitteln. Ein solcher Mensch kennt nur noch Scham und wie er dieses unerträgliche Gefühl vermeidet und verliert den anderen aus der Wahrnehmung.

Bevor wir jetzt zu Bewältigungsstrategien, schlechten wie guten, kommen, machen wir aber mal einen Schnitt und wenden uns der Frage zu, was denn die Bibel zum Thema Scham zu sagen hat – eine Menge!

⁷ Marks, s.o.; S.1

Mantel und Krone: Scham in der Bibel

Ich denke, wir haben gemerkt, dass Scham ein Thema ist, das in unserem Leben eine recht erhebliche Rolle spielen kann. Von daher bleibt die Scham auch in der Bibel nicht unberücksichtigt.

Als ich diesem Komplex in der Bibel nachgeforscht habe, bin ich auf eine Art Prinzip gestoßen. Selbst gerade da, wo das Schwert der Gerechtigkeit eingesetzt werden muss, begegnen wir einem beschränkenden Phänomen, das Beschämung begrenzt. Ich möchte es als den **bedeckenden Mantel** beschreiben. Was meine ich mit diesem Bild? Nicht das, was man unter "Deckmantel" versteht...

Inspiziert dazu hat mich zwar nicht St. Martin, aber eine ähnliche und mich sehr berührende Schilderung im Buch Hesekiel (16,1-8), in der Gott das Bild Israels von einem kleinen Kind bzw. einer jungen Frau entwirft, die sehr hilflos, erbärmlich und in beschämender Lage am Straßenrand liegt – und wie Gott seinen Mantelzipfel über dieses beschämte Etwas breitet. Dasselbe Wort kann "Flügel" bedeuten oder das ausgebreitete Ende eines Gewandes, aber in beidem steckt etwas davon, dass dort ein Schutzraum der Fürsorge, der Wärme, der Annahme geschaffen wird⁸, der eine Beschämung vermindert oder verhindert. Ähnliches klingt in der Aussage an: die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden (1. Pt 4,8, vgl. auch Jak 5,20).



Ich will Beispiele hierzu mit einer denkwürdigen biblischen Begebenheit beginnen, die uns in 1. Sam 15 zwischen dem Propheten Samuel und dem König Saul berichtet wird: Saul war der von Gott bestimmte König, hatte aber (Kap 13) in einer Bewährungsprobe versagt - und Gott hatte ihm bereits angedroht, seine Königswürde einem anderen zu geben. Und doch stellt Gott noch einmal alles auf Null und gibt Saul eine zweite Chance.

Saul siegt im Auftrag Gottes über die feindlichen Amalekiter, aber leider handelt er dann auch diesmal etwas zu selbstherrlich und verwirkt seine zweite Chance. Samuel, der zur Siegesfeier geladen ist, stellt ihn (vermutlich unter vier Augen oder in enger Runde) zur Rede. Wenn es je eine Gardinenpredigt gab, dann das, was Samuel ihm da völlig furchtlos vor Sauls Macht an den Kopf wirft...! Der berühmte Satz: *Gehorsam ist besser als Opfer!* fällt hier und die erneute Ankündigung, ein anderer statt Saul werde das Königtum bekommen. Saul, der genau weiß, dass er falsch gehandelt hat, gibt auch zu, dass er gesündigt hat. Tatsächlich, er bittet sogar um Vergebung - freilich etwas schnell in einem Atemzug mit der Bitte, Samuel möge doch mit ihm kommen und mit ihm *anbeten*, gemeint ist der geplante öffentliche Gottesdienst. Aha, denkt man, geht es hier um echte Schulderkenntnis oder nicht doch eher um die Angst vor dem Achtungsverlust im Angesicht des ganzen Volkes, wenn Samuel als geistliches Oberhaupt dem feierlichen Akt fernbleibt? Samuel weigert sich mit schroffen Worten und schickt sich an abzureisen.

⁸ Vermutlich spielt dies auf einen Verlobungsritus an (s. Ruth 3,9), durch den die nach damaliger Sicht beschämende Situation der ehelosen Frau beendet wurde

Genau, geschieht Saul recht, mag man denken: Scham ist eben doch nur die falsche, minderwertige Schwester der Schuldkenntnis – oder nicht? Denn nun passiert etwas Seltsames: Saul wiederholt



seine Bitte, noch unverblümt diesmal. Und er sprach: *Ich habe gesündigt! Aber ehre mich doch vor den Ältesten meines Volkes und vor Israel und kehre mit mir um, dass ich den HERRN, deinen Gott, anbet!* (V. 30) Und?! Samuel besinnt sich und tritt an seiner Seite vor das Volk. Wir brauchen Samuel keine Angst, kein Einknicken zu unterstellen. Ich glaube, Samuel merkt, dass die öffentliche Beschämung, selbst die Beschämung des vor Gott Verworfenen, niemand nützt. Und das, glaubt mir, ist ein wiederkehrender biblischer Grundsatz.

In Deut 25, 1-3 geht es um nicht näher ausgeführte Rechtsstreitigkeiten mit der Maßgabe: *man soll den Gerechten gerecht sprechen und den Schuldigen schuldig*. Dann aber erfolgt auf dem Fuß die einschränkende Anweisung für den Fall einer öffentlichen Prügelstrafe (wir befinden uns nun einmal in der Antike...), nämlich mit der Festlegung einer Maximalstrafe: *Vierzig Schläge darf er ihm geben lassen - nicht mehr⁹ -, damit nicht, wenn er fortfährt, ihn über diese hinaus mit vielen Schlägen zu schlagen, dein Bruder in deinen Augen entehrt wird*. Recht muss Recht bleiben – aber selbst vor vielen tausend Jahren musste die öffentliche Beschämung eine Grenze haben, die dem Schuldigen nicht jede Würde raubte. Der mittelalterliche Prangerbalken ist keine biblische Einrichtung!

Wie lautet eine der am häufigsten wiederholten Bitten in den Psalmen? *Laß mich nicht beschämt werden! Oder beschämt sollen sein!* ("zuschanden" ist ein paralleler Begriff). Das Thema Scham oder Schande kommt mehr als 30mal in den Psalmen vor. Damit ist Scham quasi die am häufigsten geäußerte seelische Verfassung, mehr selbst als das Thema Angst überhaupt (zieht man den Begriff *Furcht des Herrn* ab, der etwas anderes meint).



Übrigens, sogar das "Fremdschämen" kommt in der Bibel vor: Davids Frau Michal schämt sich für ihren Mann, als er aus tief empfundener Freude vor der Bundeslade Gottes nur mit einem Priesterschurz bekleidet, einen halbnackten Tanz auf der Straße aufführt, der nach ihrem Empfinden peinlich, eben "scham-los" wirkte (2. Sam 6,12-16.20).

Im NT begegnet uns Beschämung als besonders "scharfe Sanktion", so z.B. 2. Thess 3,6.14f: *Wir gebieten euch aber, Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr euch zurückzieht von jedem Bruder, der unordentlich und nicht nach der Überlieferung wandelt, die ihr von uns empfangen habt. ... Wenn aber jemand unserem Wort durch den Brief nicht gehorcht, den bezeichnet, habt keinen Umgang mit ihm, damit er beschämt werde – aber auch hier folgt sofort: und seht ihn nicht als einen Feind an, sondern weist ihn zurecht als einen Bruder!*

⁹ Hieraus resultierte die "Sicherheitslösung" von *Vierzig weniger einen* (2. Kor 11,24): Die Strafe betrug z.Z. des NT 39 Schläge, damit die durch das Gesetz vorgeschriebene Zahl von 40 Schlägen nicht aus Versehen überschritten wurde

Gemeindezucht galt früher in christlichen Kreisen als probates und biblisches Mittel der "Zurechtbringung". Ehrlich gesagt, meine mit-erlebte Erfahrung zu diesem Thema ist die, es nie als erfolgreiches



Konzept für den Betreffenden erlebt zu haben. I.d.R. trieb sie Menschen nur tiefer in Trotz oder Verzweiflung und in die Sackgasse. Nach meinem Verständnis wurde sie auch im NT nur als allerletztes Mittel und in extremen Ausnahmefällen praktiziert. Dafür finden wir zu oft einschränkende Maßgaben, die ganz dem Gedanken des *Vierzig und nicht mehr* entsprechen:

- Selbst Widersacher sollten in Milde und Sanftmut zurechtgewiesen werden (2. Tim 2,24f). So empfahl man quasi schon damals "Gewaltfreie Kommunikation", bevor der Begriff von Marshall Rosenberg überhaupt geprägt wurde
- Ein Mitglied der korinthischen Gemeinde hatte offensichtlich gegen Paulus intrigiert und war nach einem Brief des Paulus deshalb von der Gemeinde zurechtgestutzt worden. Paulus schrieb darauf: *Dem Betreffenden genügt diese Strafe von den meisten, sodass ihr ihm nun desto mehr vergeben und ihn trösten sollt, auf dass er nicht in allzu große Traurigkeit versinke. Darum ermahne ich euch, dass ihr Liebe an ihm beweist.* (2. Kor. 2,6f)
- Ein achtungsvoller Umgang mit den Vorstehern, aber auch Langmut selbst gegenüber den ermahnungsbedürftigen Unordentlichen wird in 1. Thess 5,14 der Gemeinde ans Herz gelegt
- Timotheus wird angewiesen, trotz seiner Jugend über alle Gemeindemitglieder zu wachen und sie nötigenfalls zu ermahnen, dabei aber Ältere nicht hart anzufahren, sondern wie Väter und Mütter (1. Tim 4,12-5,3) respektvoll zu behandeln und Witwen zu ehren
- Aber auch denen gegenüber, die in der damaligen Gesellschaft am Ende der Hierarchie standen, gilt das: Kinder sollten nicht durch Erniedrigung zum Zorn gereizt werden, schreibt Paulus als Ermahnung an die Väter in Eph 6,4 und Kol 3,21. Selbst den nahezu rechtlosen Sklaven soll ein Raum des Respekts bleiben: lasst das Drohen (Eph 6,9) empfiehlt Paulus den Herren.

"Beschämen" im biblischen Sinn bedeutet also einen sensiblen, achtsamen Appell an einen Menschen, sie zielt niemals (!) auf seine Erniedrigung. Es möchte den Menschen gewinnen, nicht über ihn triumphieren. Selbst dort, wo "brennende Scham" ausgelöst werden soll (das berühmte *feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln*, Spr 25,21), geschieht es "auf Kosten" dessen, der beschämt: *Wenn nun deinen Feind hungert, so speise ihn; wenn ihn dürstet, so gib ihm zu trinken!* Nur aus einer selbstlosen, "dienenden" Liebe heraus kann ich biblisch segensreiche Scham auslösen, nicht vom moralischen Podest herunter. Leider fällt es uns oft schwer, das eine ohne das andere zu praktizieren. Von Max Frisch stammt ein recht passender Satz: "Man sollte die Wahrheit dem anderen wie einen Mantel [da ist er wieder!] hinhalten, dass er hineinschlüpfen kann - nicht wie ein nasses Tuch um den Kopf schlagen."



Warum achtet die Bibel beim Thema Schuld darauf, die Beschämung in engen Grenzen zu halten?

Wie in vielen Punkten ist unser Menschenbild, so auch beim Thema Scham bzw. Beschämung, von unserem Gottesbild abhängig. In die evangelikale Gemeinde, die ich sporadisch besuche, zieht es mich, weil ich die Gottesdienste inspirierend finde. Und doch habe ich da manchmal ein unruhiges Gefühl.

Viele Predigten, Aussagen und Gebete folgen ständig einer Dramaturgie des "a wretch like me". Meine beklagenswerte Sündhaftigkeit, meine beschämende Unzulänglichkeit – das ist der **Grundzustand**. Aber **dann** kam irgendwann zum Glück die "amazing grace" Gottes. Versteht mich nicht falsch: Es ist theologisch richtig, vom Ernst der Sünde zu reden, von unserer Erlösungsbedürftigkeit, aber in der ständigen Wiederholung dieser Reihenfolge überkommt mich dabei manchmal ein beklemmendes Gefühl einer verschobenen Perspektive.

Manchmal sitze ich da und frage mich: wird sich irgendwann in Menschen, die das ständig so herum hören und sagen und beten, womöglich etwas verschließen. Weil kein Mensch das erträgt (und vor allem, glaube ich, auch der Mensch nicht dazu berufen ist), ständig im Zustand und dem Gefühl der Unwürdigkeit zu leben.

Vergessen wir nämlich nie: Im Koordinatensystem des Menschenbildes Gottes steht nicht unsere Schuld am Anfang. Es gibt etwas, das älter ist als unsere Schuld, viel älter. Es gibt etwas, das älter ist als alle Schuld des Menschen überhaupt, viel älter. Älter als unsere Schuld ist Gottes Liebe zu uns – viel älter. Gott würdigt uns seiner Liebe. Dass er uns das Dasein gegeben hat in Kenntnis dessen, dass wir schuldig werden würden, ist eine Bestätigung unserer Würde. Hierauf gründet das ganze Koordinatensystem unseres Menschseins. Gottes liebende Anerkennung ist älter als unsere Verfehlungen. **Sie** (nicht unsere Schuld) ist der **Grundzustand**, aus der auch unsere Schuld uns nicht endgültig herauskatapultieren kann. Die ist der Störfaktor, für die Gottes ältere Liebe eine Lösung gefunden hat.

Vertausche ich das, beginne ich quasi unterhalb des Koordinatensystems, das Gott selbst gesetzt hat. "Gott liebt mich in Christus oder um Christi willen" ist eine Aussage, bei der ich das Gefühl habe, die Aussage ist "eigentlich richtig" - und doch ist die Perspektive um einen Millimeter verrutscht. Aber aus einem Millimeter Abweichung wird auf die Länge ein Daneben. Liebt Gott mich erst um Christi willen? Gilt nicht noch mehr: Um Gottes Liebe zu mir willen hat Gott Christus überhaupt gesandt, um Gottes Liebe zu mir willen hat Gott Christi Tod überhaupt geschehen lassen. Zuerst steht Gottes Ja zu mir. Ohne Gottes Ja zum Menschen hätte kein Wort der Bibel geschrieben werden müssen, wäre nichts von dem passiert, was darin steht.

Die Perspektive ist eine andere: verstehe ich die Bibel, verstehe ich meinen Glauben aus der Perspektive der ständigen Beschämung? Oder verstehe ich sie aus der Perspektive der großen würdigenden Zuwendung Gottes? Diese Perspektive wird darüber entscheiden, wie ich mit Menschen umgehe. Denn für meine Haltung zu den Menschen ist es ein himmelweiter Unterschied, ob ich an einen Gott glaube, der unsere **Demut** wünscht (eine der höchsten christlichen Tugenden!) – oder an einen Gott, dessen Freude es wäre, uns zu **demütigen** (und genau das glaube ich nicht!).

Ich bin mit einer Theologie groß geworden, in der sehr viel vom Zerbruch die Rede war: "Gott muss uns zerbrechen, damit wir für ihn tauglich werden". Und natürlich: sehr viele unserer Illusionen, Wünsche und Hoffnungen, unserer falschen Selbst- und Gottesbilder und unser falscher Stolz zerbrechen und zerschellen im Laufe unseres Lebens, damit Gott uns frei machen kann zum Wahren. Aber Gott geht es doch nicht darum, **uns** zu zerbrechen. Gott will nicht Menschen zerbrechen. Eine Theologie, die das vertritt, betet zu einem heidnischen Gott, aber nicht zum Vater Jesu Christi, der sich selbst um unser willen zerbrochen hat. Solche Theologie hat nichts verstanden von der Anthropologie Gottes.

Wir Menschen sind klein – Gott ist groß. Wir Menschen sind zum schlimmsten fähig – Gott ist die reine, lautere Güte. Wir Menschen sind fehlbar – Gott ist vollkommen. Und dennoch ist Gottes Perspektive für uns nicht die der Demütigung, sondern der Würdigung: *Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt!* (Psl. 8,5f) So fing es in der Bibel an: Gott schuf den Menschen mit der Würde, sein Ebenbild zu sein und er krönte ihn zum Herrschen über die Schöpfung (Gen 1,27f).

Gekrönt. An etlichen Stellen spricht die Bibel von einer Krone, die uns als Kindern Gottes verliehen werden soll: die Krone der Gerechtigkeit (2. Tim 4,8), die Krone der Herrlichkeit (1. Pt 5,4), die Krone des Lebens (Offb 2,10). Ist das eine himmlische "Belohnung"? Eine Krone ist eigentlich nicht der Lohn für eine geleistete Arbeit, sondern eine Würdigung. Alle diese Kronen werden wir einst wohl Jesus, dem wahren König, zu Füßen legen¹⁰; aber zunächst redet die Bibel davon, **uns** zu krönen. Bei einer Krönung wird bewundert, gehuldigt, tiefster Respekt erwiesen – das ist Gottes Perspektive für uns: uns zu erheben – nicht uns zu erniedrigen.



Jesus ging mit Menschen, die sich selbst für besonders verdienstvoll fromm hielten und dabei meist andere verachteten, bekanntermaßen sehr hart ins Gericht – und konnte dann auch ziemlich herabwürdigend werden. Man denke an seine Wortwahl mit Schlangenbrut und Otterngezücht (Mt 3,7), an seine Wehe-Rede gegen die Pharisäer in Mt 23: Dort sagte er z.B.: *Ihr blinden Führer, die ihr die Mücke aussiebt, das Kamel aber verschluckt*, er nannte sie dort *Heuchler, übertünchte Gräber, Söhne der Hölle oder des Teufels* (Joh 8,44) etc. Ich weiß nicht, ob er damit hoffte, die selbstgerechten Menschen selber zu "knacken" - oder ob er es nicht eher um der anderen willen sagte: derjenigen, an denen die Pharisäer schuldig geworden waren, quasi um deren "Entwürdigung" auszugleichen, ein Gegengewicht dafür zu setzen. Jedenfalls – Jesus war nicht vom Prinzip her **immer** milde.

Aber wir erleben Jesus komplett gegenteilig – sanft, einfühlsam und freundlich – gegenüber denen, die ganz offensichtlich in beschämenden Situationen steckten: die sog. "große Sünderin", die seine Füße salbte (Luk 7), die Ehebrecherin (Joh 8) oder auch die samaritanische Frau am Jakobsbrunnen (Joh 4) und die Frau mit dem Blutfluss (Mk 5). Leider werden diese Geschichten oft (ganz gegen den Wortlaut!) wiederum als Beschämungs-Texte ausgelegt: So, als habe die völlig verhuschte, tief in ihrer Scham versunkene Frau mit dem unreinen Blutfluss "magische Vorstellungen" gehabt, als sie nichts weiter wagt, als Jesus am äußersten Zipfel seines Gewandes (da ist er wieder!) zu berühren oder als habe sie etwas Fehlerhaftes zu "bekennen" gehabt. Oder als habe Jesus der Frau am Jakobsbrunnen ihre traurige Karriere mit 5 Männern geradezu um die Ohren hauen wollen. (Beide Geschichten gehören zu meinen Lieblingsstellen in den Evangelien, leider haben wir hier nicht die Zeit für eine ausführliche Beschäftigung – wenn es interessiert, ich habe hierzu in "Wie Christus euch angenommen hat" mehrere Begegnungsschilderungen des neuen Testaments ausgelegt, darin geht es ganz zentral um den Umgang Jesu mit beschämten Menschen¹¹.

¹⁰ Vgl Offb 4,10

¹¹ http://www.streitfall-liebe.de/mediapool/123/1232778/data/Christus_Annahme_Homepageversion.pdf

An Stephan Marks Kurzreferat zum Thema Scham gefällt mir eins besonders: Er zeigt klassische Mechanismen von Beschämung auf, aber bei jedem einzelnen Punkt kommt er am Schluss zu einem positiven Umkehrschluss: "Positiv gewendet: Einem Menschen überflüssige Scham ersparen (und ihn in seiner Würde zu unterstützen) bedeutet, [z.B.] ihm einen geschützten "Raum" zur Verfügung zu stellen". Und genau das tut der berühmteste aller Psychotherapeuten auch. Jesus stellt beschämten Menschen einen geschützten Raum zur Verfügung.

Betrachten wir z.B. die Geschichte von der Ehebrecherin in Joh 8. Was tut Jesus da? Nun, jeder weiß es - er macht eine seiner bekanntesten Aussagen: *Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen*



Stein! Aber das ist eben nicht alles. Er tut auch etwas ganz Seltsames: Er bückt sich zur Erde und kritzelt mit einem Stock im Staub herum. Erst auf permanentes Drängen schaut er auf und sagt seinen berühmten Satz. Der trifft und bringt ins Nachdenken, eröffnet der Frau einen geschützten Raum. Denn plötzlich gibt es nicht nur **eine** Beschämte, nämlich die

Frau, sondern ganz viele, die sich bewusst werden, dass sie kaum besser sind. Und was macht Jesus währenddessen? Schaut er festen Auges um sich, bannt die Leute mit seinen Blicken und zwingt sie schließlich in die Knie? - Genau nicht! Er bückt sich wieder zur Erde und kritzelt mit seinem Stock im Staub herum. Er schafft einen geschützten Raum auch für all die **anderen**, die in sich gehen sollen. Er erspart ihnen die Demütigung, die Beschämung, sich unter seinen Augen davonschleichen zu müssen. Erst als die Frau allein übrig bleibt, schaut er wieder auf und spricht sie an.

Oder erinnert euch an das Gespräch das Jesus nach seiner Auferstehung mit Petrus führt (Joh 21,15ff). Petrus ist ein zutiefst beschämter Jünger: er hat Jesus dreimal verleugnet. Jesus hat ihm schon vor dem Gespräch seine Boten vorausgeschickt. Der Engel am Grab trägt Maria Magdalena und den anderen Frauen auf: *Geht hin, sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er euch ...vorausgeht!* (Mk 16,7) Petrus bekommt damit schon voraus-versichert, dass Jesus ihn nicht aussortiert. Und dann nimmt Jesus ihn beiseite unter den



Mantel seines persönlichen Schutzraums. Er stellt ihn nicht demütigend zur Rede: Petrus, du Großmaul, wie konntest du mich nur verleugnen?! Er ringt Petrus nicht einmal ein klassisches Sündenbekenntnis ab. Sondern Jesus nimmt ihn von der positiven Seite und fragt ihn nach seiner Liebe. Jesus will ihn zu seiner Würde zurückführen. Unter diesem Vorzeichen kann Petrus das Beschämende seiner ersten Frage ertragen: *Liebst du mich mehr als diese?* Denn natürlich knüpft Jesus damit an seine vollmundige Aussage an: *Und wenn alle an dir Anstoß nehmen - ich niemals!* (Mt 26,33) Aber diese indirekte Anspielung bleibt zugleich doch das Direkteste, was Jesus überhaupt zum Thema Verleugnung äußert. Jesus fragt ihn nach seiner Liebe – und damit eben doch nach etwas, was er letztlich bejahen kann trotz seines Verrats: *Ja, Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich liebe.* Und Jesus setzt ihm damit seine Krone wieder auf: *Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe!* - "Einem Men-

schen überflüssige Scham ersparen und ihn in seiner Würde zu unterstützen" (Marks) – das ist Seelsorge nach der Art Jesu!

Jesus weiß, dass Menschen die sich beschämt und würdelos fühlen, irgendwann auch keinen Mut mehr haben, wertvoll zu handeln. Wer in einer ständigen Beschämung niedergehalten wird, gerät meist in einen destruktiven Lebenswandel. Unter den Mantel genommene Kronenträger – sie sind es, die Segen verbreiten können.

Der absolute Klassiker der Überwindung einer Schamsituation in der Bibel ist Luk 15, das Gleichnis von der Heimkehr des verlorenen Sohnes. Aber da dies zur positiven Schambewältigung gehört, greife ich diese Geschichte erst anschließend auf.

Die schmale Pforte - Auswege aus der Scham

Erinnert euch an das, was ich vorhin sagte: Unsere Ich-Stärke, unsere Fähigkeit zur Selbstachtung ist ungeheuer wichtig für den Umgang mit Scham. Den einen wird diese Stärke quasi in die Wiege seiner Persönlichkeitsformung gelegt: durch ein wertschätzendes Elternhaus, bestärkende Erzieher, gute Freunde. Oder ein Mensch findet diese Stärke seiner Persönlichkeit in Gott.

Nehmen wir z.B. folgende Alltagssituation, die ein fiktiver Mensch namens Thomas erlebt: In einer Konfrontationssituation in seinem Verein hat er sich "daneben benommen" und einen unangenehmen Eclat provoziert, er schämt sich dafür.

Ist Thomas ein ichschwacher Mensch, dann wird er dazu neigen, die Verursachung der Vorkommnisse umzudeuten und die Verantwortung auf jemand anderen zu schieben. Er wird die Situation entweder verdrängen oder auch sich immer wieder und wieder vorwerfen, aber letztlich eine Vermeidungsstrategie entwickeln: der Person ausweichen, mit der er aneinandergeraten ist, oder gar den ganzen Verein nicht mehr besuchen.

Scham ist hier die ausbremsende Kraft, die in Rückzug führt. Stephan Marks drückt es so aus: Bei erlebter Scham *werden andere neuronale Systeme aktiviert als bei Anerkennung. Scham ist wie ein "Schock, der höhere Funktionen der Gehirnrinde zum Entgleisen bringt"* (Donald Nathanson). *Das Verhalten ist reduziert auf primitive Schutz-Mechanismen (sog. "Reptilienhirn"): Angreifen, Fliehen oder Verstecken*¹²

Ein ichstarker Thomas hingegen sagt sich irgendwann: Also, wenn ich mir irgendwann wieder selbst in die Augen schauen möchte, dann muss ich jetzt den erst mal erneut peinlichen Moment auf mich nehmen und das im Verein und mit der Person ansprechen, klären, erklären, bereinigen, mich entschuldigen.

D.h. hier ist die Scham vor sich selbst sogar der positive Motor, der den Impuls gibt, die erneute "Erniedrigung" vor den anderen in Kauf zu nehmen. Thomas vermag dadurch der Beschämung vor anderen ins Auge zu sehen, aber er kann die Situation bereinigen und im Idealfall wieder eine gute oder sogar bessere Situation für sich mit der Person und im Verein herbeiführen.

Das biblische Parallelbeispiel ist wie gesagt der Verlorene Sohn (Luk 15,11-24): Nachdem er das Erbe des Vaters durchgebracht hatte, befand er sich vor sich selbst in sehr großer Beschämung: Von seinen hochfliegenden Lebensverwirklichungsträumen war nichts übrig geblieben. Er saß im Dreck und musste als Jude die unreinen Schweine hüten. Er war so hungrig, dass er sogar Schweinefutter gegessen hätte, aber nicht einmal das wurde ihm zugestanden.

Irgendwann war er so am Ende, dass er bereit wurde, auch noch das Beschämtwerden vor anderen und dem Vater in Kauf zu nehmen: nämlich nach Hause zurückzukehren und öffentlich zu bekennen, dass seine Abkehr letztlich ein Fehler, eine Verletzung des Vaters war - und dass er nicht mehr wert sei, der Sohn zu bleiben, sondern sich unter die Tagelöhner einzureihen.

Nehmen wir aber aufs Neue wahr, dass der Vater das volle Ausmaß dieser Beschämung nicht zuließ: Der Sohn konnte seine mühsam auswendig gelernte Bußansprache ja gar nicht beenden, der Vater

¹² S. Marks, S.2

schnitt ihm das Wort ab. Stattdessen bekam der Beschämte den Ring und das Gewand als Zeichen der Wieder-in-Würde-Nehmung als Sohn - nicht als Tagelöhner - verliehen. Der Vater setzte ihm seine Krone wieder auf.

Beide, unser fiktiver Thomas und der verlorene Sohn, mussten dafür zunächst einen Schritt machen, der alles Unangenehme des Schamerlebens noch einmal zu steigern schien, sie mussten sich noch



einmal tiefer beugen, sich durch eine schmale und niedrige Pforte zwängen. Vor solchen schmalen Pforten lässt uns Gott in unserem Leben immer wieder einmal stehen. Zunächst wirken sie wie das, was wir doch wohl am Unbedingtesten vermeiden möchten: auf den Schmerz der erlebten Scham noch einen Schmerz draufzusetzen. Es gehört Mut, es gehört Ich-Stärke dazu, sich zu beugen, um durch so eine Pforte zu gehen.

Aber diesen Pforten, wenn Gott sie setzt, wohnt eine Art Zauber, ein Zauber des Segens inne. Sie dienen gerade nicht dazu, uns noch kleiner zu machen. Sondern am Ende lassen sie den, der hindurchtritt, größer daraus hervorgehen, als er es war, bevor er sich durch die schmale Pforte gezwängt hat.

Ich habe größten Respekt vor Menschen, die durch die schmale Pforte einer öffentlichen Entschuldigung gegangen sind, wenn sie einen Fehler begangen haben – sehr viel mehr Respekt eigentlich als vor solchen, die nie einen Fehler zu machen glauben. 2010 wurde die Bischöfin und EKD-Ratsvorsitzende Margot Käßmann alkoholisiert am Steuer erwischt. Wie ungeheuer peinlich... Wie wird sie sich geschämt haben! Frau Käßmann entschuldigte sich kurz darauf aus Eigeninitiative in aller Öffentlichkeit und trat von ihren Ämtern zurück. - Ebenfalls 2010 wurden allmählich die hohen Summen bekannt, die von einem Großindustriellen auf die Konten des Bundespräsidenten Christian Wulff geflossen waren. Wulff stritt ab, verschleierte, beschönigte, räumte nur scheinbar gerade eben das ein, was ohnehin nicht mehr zu leugnen war. Margot Käßmann ging durch die schmale Pforte – und erntete dafür am Schluss eher allgemeinen Respekt und gewachsene Beliebtheit (manche legten ihr das deshalb auch als Kalkül aus). Christian Wulff, der peinlicherweise auch noch im Kuratorium von ProChrist saß, scheute vor der schmalen Pforte zurück. Und trat schließlich 2012 doch vorzeitig vom Amt zurück - "wegen geschwundenen Vertrauens"...

Dies illustriert noch einen zweiten Aspekt der schmalen Pforte: man kann nicht immer alles mitnehmen durch die schmale Tür. Ihr Amt verloren haben beide. Es kann einen Preis kosten, hindurch zu gehen, aber es winkt auch ein noch größerer Preis: der der Freiheit, wieder ohne Last und aufrecht gehen zu können.

Nun, wir hatten schon besprochen, dass Scham unterschiedlichste Ursachen und Auslöser haben kann. Für den, der Opfer einer gewaltsamen Beschämung wurde, sieht die schmale Pforte selbstverständlich ganz anders aus, als für den, der sich eines eigenen Fehltritts schämt. Er, das Opfer, muss ja gerade lernen, Verantwortung von sich zu weisen: nicht ICH muss mich schämen, sondern der andere, der Täter hat die Schuld. Eine gewaltsame Beschämung bedeutet eine tiefe Verletzung – ohne therapeutische Hilfe ist es i.d.R. nicht möglich, dieser Beschämung wieder Herr zu werden. Für einen solchen Menschen wird die schmale Pforte ein längerer Tunnel der therapeutischen Aufarbeitung sein, in dem er sich der erlebten, der angetanen Gewalt erneut stellen muss. Auch davor wird er Angst haben, auch auf ihn wird sie zunächst wirken wie das, was er am Unbedingtesten vermeiden möchte: auf den Schmerz der erlebten Scham noch einen Schmerz draufzusetzen. Viele werden nach solch einem Erleben keine Ich-Stärke haben, dann gehört viel Ermutigung und Bestärkung durch andere dazu, um durch so eine Pforte zu gehen. Aber sie werden größer aus der Pforte, dem Tunnel hervorgehen, als sie es beim Hineingehen waren.



Eins haben diese Pforten aber gemeinsam, etwas, was neben der Ich-Stärke als weitere wichtige Bedingung für die gute Bewältigung von Scham zu gelten hat: eine Pforte führt irgendwo hin. Die zweite Voraussetzung für einen positiven Umgang ist immer, dass die Schamsituation nicht als Dauerzustand droht, nicht in eine ständige Wiederholungsschleife geht, sondern dass sich ein realistischer **Ausweg** bietet.

NOTAUSGANG 

"Realistischer Ausweg" sollte besser ergänzt heißen: eine auch **geföhlt** realistische Chance auf Ausweg. Ein Mann, der jede Nacht immer härtere Pornoseiten konsumiert und sich dafür schämt, sieht vielleicht subjektiv keine Bewältigungsmöglichkeit, hat es vielleicht schon vielfach vergeblich versucht. Je mehr er sich schämt, desto weniger Kraft findet er, einen Ausweg zu suchen - obwohl es den objektiv ja geben könnte: seelsorgerliche, offene Gespräche, eine therapeutische Beratung, eine Selbsthilfegruppe, etc.

Christian Wulff sah **geföhlt** keine Möglichkeit, seine finanziellen Verstrickungen offenzulegen, da ihm der Preis des Amtsverlustes zu hoch erschien.

Wir Menschen haben den tiefen Wunsch in uns, ein Selbstbild zu haben, das wir selber respektieren können: "Ich möchte mich selber im Spiegel anschauen können". Scham ist der Sensor, der uns meldet, wo diese Selbstrespektierung gestört wird (durch andere oder durch uns selbst). Das heißt nicht unbedingt, fehlerlos sein zu müssen, aber eine Art zu finden, mit dem Leben, also auch den Fehlern, so umgehen zu können, dass wir uns selbst respektieren können. Einen Fehler offen zuzugeben, ist zunächst erneut beschämend, kann aber der Ausweg sein, wieder Respekt zu erlangen. Das heißt, auch das Bekenntnis: "Ich habe gesündigt vor dem Himmel und vor dir" kann als positives Resultat aus diesem Wunsch nach Selbstrespektierung hervorgehen und Selbstrespektierung wieder herstellen.

Das andere Extrem ist ein gewisser amerikanischer Präsident, der blind für seine eigene Peinlichkeit durch das Leben und über andere hinwegtrampelt bzw. noch einen Kult daraus macht. Damit kommen wir zum Gegenteil der positiven Bewältigung.

Der Balken im Auge: Auswirkungen von Scham und (fehlgeleitete) Umgangsweisen mit Scham

Lasst mich im Folgenden das Thema Scham allerdings doch ein wenig beschränken. Den Umgang mit gewaltsamer Beschämung hier aufzuarbeiten, dafür bin ich fachlich nicht qualifiziert. Im Wesentlichen geht es mir jetzt darum, wie ein Individuum umgeht mit eigenem Verhalten, Situationen, Lebenslagen, die es schamhaft erlebt.

Das Bedürfnis eines positiven Selbstbildes ist unabdingbar tief in uns verankert. Der Schmerz des gefühlten Achtungs- und Würdeverlustes ist eine starke Emotion, etwas, was wir möglichst vermeiden wollen. Wie gehen wir dann damit um, wenn wir uns in beschämenden Situationen befinden, aus denen wir **keinen Ausweg** erkennen? Was tun wir, um das positive Selbstbild dennoch zu erhalten oder wiederherzustellen? Das hängt zum einen von uns selbst ab, aber letztlich auch davon, welche Türen, die hilfreich wären, uns unsere Umwelt verschließt, welche (meist ungunstigen) Schlupflöcher sie lässt oder welche Verschleierungstaktiken sie mitmacht bzw. sogar fördert.



Einen entdeckten pädophilen Priester z.B. zur Buße hinter Klostermauern verschwinden zu lassen und bald darauf an eine andere Stelle ("straf")-zu-versetzen, wo dann niemand darum weiß, ist eine ganz schlechte Umfeld-Taktik der Bemäntelung, die in der katholischen Kirche leider oft gang und gäbe war.

Beschämendes Tun eines Individuums zu decken, um das Beschämende von der Gesamtinstitution, oder der Firma, der Partei, der Gruppe fernzuhalten, stellt aber leider eine häufige Umfeld-Taktik dar.



Das hat dann übrigens nichts gemein mit dem Zipfel des Mantels, den man einem Individuum als Schutzraum bietet. Das ist vielmehr einer der Balken, mit dem man die schmale Pforte des Auswegs verbarrikadiert - und zwar für den Täter, für die Opfer, für die Gesamtinstitution. Denn: Leider sind schmale Pforten eben schmal und niedrig und oft reichen wenige Balken, um sie wirksam zu versperren.

Was sind solche Balken, was sind **klassische Umgangs-Strategien** bei (gefühltem) fehlendem oder nicht gewährtem Ausweg aus der Scham? Die schmale Pforte ist schlussendlich ein "Weg des Lichts", sie führt letztlich in Offenheit und Freiheit. Was ich jetzt schildere, sind quasi sämtlich "Wege der Dunkelheit", d.h. sie führen zu einer vordergründigen Erleichterung aus der empfundenen seelischen Drucksituation, aber zu keiner echten Lösung. Solche Wege müssen nicht alternativ bestehen, sie können auch durchmischt vorkommen:

Es sind die Reaktionen aus dem erwähnten "Reptilienhirn": Angreifen, Fliehen oder Verstecken. D.h.

Die 1. Balken-Strategie ist die **Flucht in die Heimlichkeit, ins Versteck**

Man führt ein verborgenes Doppelleben, in dem man etwas tut und auslebt, oder auch nur fühlt und weiß, oder vielleicht "nur" von früher als Getanes und Mitgemachtes oder als Versäumtes und Unterlassenes erinnert. (Die Weltkriege, der Nationalsozialismus, das DDR-Regime haben Millionen solcher

stillen Schämer des Nichtvergessenkönnens in ihrem Fahrwasser zurückgelassen...). Etwas, das man niemandem anvertrauen zu können glaubt. Etwas, dessen man sich aber eben weiter schämt. Der Schmerz der Scham bleibt also präsent. Solche Menschen leben mit dem permanenten Gefühl: "Wenn sie wüssten, wer ich wirklich bin, würden sie mich verabscheuen", was wiederum zu allen möglichen Vermeidungsstrategien und Rückzugstendenzen führt. "Scham trennt die Menschen" sagt Marks.

Ich schätze, die Frau am Jakobsbrunnen lebte mit genau diesem Gefühl und stand auch mit dieser Gefühlslage Jesus gegenüber. Und stand daher mit einem Fuß bereits wieder auf der Flucht. Darum musste Jesus ihr klarmachen, dass er die traurige Geschichte ihrer Männerkarriere längst kannte – nicht um sie mit der Nase in den Dreck zu stoßen, sondern um ihr zu vermitteln: "Du sollst wissen, dass ich es weiß - und dennoch mit dir rede." Sonst hätte die Frau ihm gar nicht richtig zuhören, sich gar nicht auf ihn einlassen können, da sie sich immer hinter der Mauer ihrer Scham versteckt gehalten hätte.



Es geht um ein Etwas, dessen man sich weiter schämt. Der Schmerz der Scham bleibt präsent. Gefühlt sieht der Betreffende keinen Ausweg oder keinen, der nicht noch schmerzhafter wirkte. Da das nicht dauerhaft aushaltbar ist, führt diese Strategie in der Regel in einen Betäubungsmechanismus: in Sucht, in psychische Krankheit. Womöglich wird als einzig sich bietender, Erleichterung verschaffender "Ausweg" dann der Suizid gesehen.

Die 2. Balken-Strategie ist die Flucht in die andere Richtung, "nach vorn": **die Flucht in den Abgrund.**

Hier stürzt sich der Betreffende in ein übersteigertes, teils auch demonstrativ öffentliches Ausleben des beschämenden Tuns. Es ist quasi die aggressivere Form einer Flucht, sucht auch gerne die Provokation. Es ahmt die Menschen nach, die tatsächlich schamfrei leben. Aber hinter der scheinbaren Freiheit der Schamlosigkeit steckt immer noch der Schmerz der Scham. Im Grunde sehnt sich derjenige nicht danach, schamlos zu sein, sondern seine Scham los zu sein. Ein Mensch, der einfach keine Scham kennt, kann sich sehr wohl selber schätzen, der Flucht-Schamlose nicht wirklich. Er neigt zu selbstzerstörerischen Handlungen oder sich selbst wegwerfenden Äußerungen. Ein schwuler Freund sagte mir mal: "Weißt du, ich habe mich damals durch die halbe Stadt geschlafen, weil ich dachte, ich komme ja eh in die Hölle - was soll's noch?!"



Die 3. Balken-Strategie ist die *Flucht in die Abspaltung*

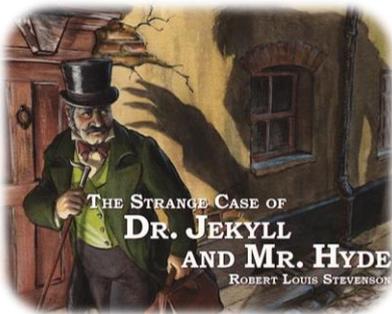
Sie ist im Grunde genau das, was das Balken-Gleichnis beschreibt... Und die gefährlichste Strategie.

Erinnern wir uns: Linda Briendl sagte "Scham hat eine wichtige Funktion: ohne sie gäbe es keine Hemmschwellen"¹³. Aber mit einer ständigen Überdosis Scham ertöte ich den Sinn für Hemmschwellen ebenfalls: und das kann zu einer noch viel "unguteren" Möglichkeit führen als die ersten zwei.

Jeder, der das erste Mal von den Vorwürfen wegen sexueller Nötigung gegen Bill Hybels erfuhr, war vermutlich genauso erschüttert wie ich. Bill Hybels, der Gründer von Willow Creek, stand doch geradezu für authentisches und glaubwürdiges Christsein. Und nun sollte er Frauen belästigt, bedrängt, manipuliert haben, Dinge zu tun, die sie gar nicht wollten? Ich mochte es erst gar nicht glauben.

Aber das kann passieren bei der Flucht in die Abspaltung. Menschen können extreme Widersprüche in

sich vereinen. Die wohl berühmteste literarische Version dieses Themas ist Robert Louis Stevensons Geschichte von Dr. Jekyll und Mr. Hyde: Dr. Jekyll ist ein angesehener und beliebter Arzt, der ein Serum entwickelt hat, mit dem er sich nachts in den skrupellosen Mr. Hyde verwandeln kann, der alle die dunklen Triebe hemmungslos auslebt, die sich Dr. Jekyll kaum auch nur zu denken gestatten würde. Hyde ist ein üblicher englischer Name, aber er spielt natürlich an *to hide* – *verbergen, verstecken* an.



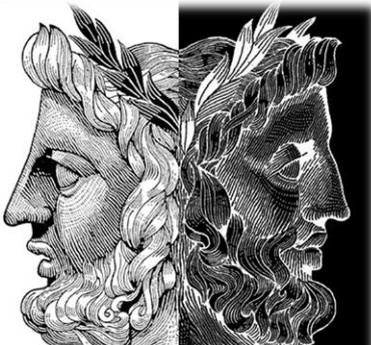
Bei der Flucht in die Abspaltung vertritt man nach außen den sozial "richtigen" Standpunkt, manchmal sogar besonders vehement. Das bedeutet auch nicht einfach bewusste Schauspielerei, sondern dieser Teil des Ichs wird im Selbstbild desjenigen als das *eigentliche* Ich wahrgenommen: man fühlt sich als der ehrenwerte Dr. Jekyll. Eine abgespaltene Ichversion, der Mr Hyde dagegen, lebt das Schamvolle aus, wird aber in der Selbstwahrnehmung als das Un-Eigentliche quasi ausgeblendet. - Geht das denn??

Ja, das geht. Menschen können extreme Widersprüche in sich vereinen. Solange wir glauben: ein Mensch, der so und so ist, kann das und das nicht denken, glauben oder tun, werden wir Menschen nicht verstehen.

Das begegnet uns auch in der Bibel. David war der "Mann nach Gottes Herzen" und wir kennen Erzählungen, in denen er seine gute Seite zeigt: gottesfürchtig, voller Vertrauen, großmütig, demütig, heldenhaft. Aber die Bibel berichtet uns auch viele (ja, viele...) andere Episoden aus seinem Leben, da ist er feige, rachsüchtig, grausam, gierig und gedankenlos. Wie kann das sein?! fragt man sich. Aber Menschen können eben sehr widersprüchlich sein. Und wenn Scham ins Spiel kommt, der Schmerz, den wir vermeiden wollen, dann werden die dunklen Seiten, der Mr. Hyde, oft so erfolgreich verdrängt, dass sie ein Eigenleben führen können.

¹³ L. Briendl „Die überschattete Emotion – von der Peinlichkeit zur Selbstverachtung“; Vortrag im Rahmen der 57. Lindauer Psychotherapiewochen 2007 (www.Lptw.de)

Schauen wir mal auf Psalm 56. In der Einleitung heißt es: *Von David. Ein Miktam. Als die Philister ihn zu Gat ergriffen.* Da heißt es in Vers 5 und 11f als Kehrsvers: *Auf Gott - sein Wort rühme ich - auf Gott vertraue ich, ich werde mich nicht fürchten; was sollten Menschen mir tun?* Wie ermutigend: David vertraut Gott im Angesicht seiner Feinde, denken wir. Aber vergleichen wir diese Aussagen nun einmal mit der zugehörigen Erzählung (1. Sam 21,11-16)! Die Realität war eine schrecklich würdelose, peinliche



Nummer: Die Knechte sagten zum König der Philister: *Ist das nicht David, der König? Haben sie nicht von ihm bei Reigentänzen gesungen: David hat seine Zehntausende erschlagen? David nahm sich diese Worte zu Herzen und fürchtete sich sehr vor Achisch, dem König von Gat. Und er stellte sich wahnsinnig vor ihren Augen und tobte unter ihren Händen, und er kritzelte an die Flügel des Tores und ließ seinen Speichel in seinen Bart triefen. Da sagte Achisch zu seinen Knechten: Ihr seht doch, dass der Mann wahnsinnig ist. Warum bringt ihr ihn zu mir? Fehlt es mir an Wahnsinnigen[oder Bekloppten - meschuggaim], dass ihr diesen hergebracht habt, bei mir herumzutoben? Sollte der in mein Haus kommen?* – David, der Kriegsheld, dem die Spucke noch aus dem Bart tropft, wird sprichwörtlich "mit Schimpf und Schande davongejagt". Hätten ihn da seine eigenen Männer oder gar Sauls Soldaten gesehen – nicht auszudenken!

Finden wir davon etwas in seinem Gebetspsalm? Keine Silbe... Nicht einmal in seinem eigenen Gebet vor Gott konnte David dieses beschämende Erleben in Worte fassen, er blendete es einfach aus! Denken wir an das, was Jesus zum Splitter und vom Balken sagt... Da hat jemand den klaren Maßstab, um einen Splitter von weitem zu sehen – und toleriert doch einen ganzen Balken. Und dieser Balken verstellt ihm wiederum die klare Sicht.

Versteht mich nicht falsch: solche existenziellen Widersprüche zu leben, tut nicht gut und ist auch nicht gut. Dr. Jekyll braucht schließlich immer höhere Dosen seiner Droge, um sich auch wieder zurückverwandeln zu können und am Schluss gelingt es nicht mehr, er stirbt als das Monster Hyde. Es kostet im Verborgenen enorme seelische Energie, solche Diskrepanzen im scheinbaren Gleichgewicht zu halten. Aber es wäre für denjenigen eben noch unaushaltbarer (oder es scheint ihm so!), den Widerspruch aufzudecken und aufzulösen.

Die Flucht in die Abspaltung führt oft zur Schädigung anderer, die in ein ungesundes System mit hineingezogen werden. Oft entwickelt so jemand einen sechsten Sinn dafür, welche Menschen das mitmachen, bzw. sucht sich Menschen, die in irgendeiner Weise schwächer sind oder ihm unterstehen und vermag es dann nicht selten sehr gut, sie als Mitspieler in sein System einzugliedern.

Nun seid ihr "aufgeladen" mit Wissen zum Thema Scham – und nun möchte ich beide Themen Scham und Homosexualität zusammenbinden.

Homosexualität und Beschämung:

Viele der Punkte, die ich bisher erläutert habe, spielen für homosexuelle Menschen, insbesondere homosexuelle Christen, eine erhebliche Rolle. Je älter die Betroffenen sind, desto stärker ist ihr Leben und Erleben durch Scham geprägt. Ich bin unendlich dankbar, dass viele der jüngeren Homosexuellen nicht mehr die Erfahrungen machen müssen, die in meiner Generation noch gang und gäbe waren.



Beginnen wir mit einem dem ersten Mechanismen der Beschämung, der Entwertung.

Ent-Wertung - tief internalisierte Scham von frühester Kindheit an

Insbesondere im konservativen Umfeld gehört die tief verinnerlichte Scham von frühester Kindheit an zum klassischen Erleben. Denn die prägenden Bezugs- und Autoritätspersonen (Eltern, Lehrer, Mitschüler, Freunde, Gemeindeleiter etc) äußern sich ja grundsätzlich immer nur negativ über Homosexu-



alität. Das können wüste Äußerungen sein oder Witze; Kommentare vor dem Fernseher, versteckte Andeutungen oder auch nur beredtes Schweigen an bestimmten Punkten. Bevor man dreißig Jahre alt geworden ist, hat man eine Unzahl an entwertenden und entwürdigenden Aussagen zu Homosexuellen in sich abgespeichert. Und die sind auch längst schon wirksam geworden, bevor man von sich selber weiß und bevor man zugeben kann, dass man auch zu "denen" gehört. erinnert euch an den Ermüdungsbruch: viele kleine wiederholte Einwirkungen, die einen Knochen zerbrechen. Viele kleine, im Einzelnen vielleicht harmlos wirkende Beschämungen, die die Selbstachtung zerbrechen.

Oft werden herabmindernde Aussagen vor unseren Ohren getroffen, ohne dass diejenigen von unseren Gefühlen etwas ahnen. Wie ich heute am Anfang des Nachmittags sagte: "wenn sie wüssten, dass es ihr Kind ist, über das sie so reden". Leider gehen die meisten viel zu selbstverständlich davon aus, dass keine Homosexuellen in ihrem akustischen Umkreis vorhanden sind. Dabei ist das ja rein statistisch ganz oft anzunehmen. In einer Umfrage 2016 bezeichneten sich 10% der Befragten aus 9 Ländern Europas als "nicht ausschließlich heterosexuell" und 6% als "lesbisch, schwul, bisexuell oder transgeschlechtlich."¹⁴ Hartmut Steeb sagte einmal in einer Fernsehtalkshow vor einem Millionenpublikum: "Ich bin froh, dass keines meiner Kinder homosexuell ist!" Nun – er hat zehn Kinder, da ist die statistische Wahrscheinlichkeit gar nicht so gering... Wie würde sich ein solches Kind, das Papa vor dem Fernseher zuschaut, wohl fühlen?

Selbst dann, wenn Menschen damit rechnen, dass ihnen Homosexuelle zuhören, merken sie oft gar nicht, wie herabmindernd ihr Vokabular ist. Lasst mich das an einem fiktiven, auf Heterosexuelle übertragenen Beispiel veranschaulichen.

¹⁴ Brauns, B.: So homosexuell ist Europa; Blog "Teilchen": ZEIT online 2016 (<https://blog.zeit.de/teilchen/2016/10/19/so-schwul-ist-europa/>)

Nehmt einmal an, unser fiktiver Beispiel-Thomas ist von Beruf Pastor. Er hat sich in einer klösterlichen Gemeinschaft als freier Mitarbeiter vorgestellt und diese hat beschlossen, ihn anzustellen. Nur seine Frau Christine kennt noch niemand. Als sie das erste Mal mitkommt, begrüßt sie der erste mit: "Ach, Sie sind die, mit der Thomas heterosexuelle Praktiken verübt, herzlich willkommen bei uns!" Etwas befremdet schüttelt Christine dem nächsten die Hand, der schaut sehr ernst und sagt: "Eigentlich ist ja bei uns ausgelebte Heterosexualität nicht erwünscht. Aber wir sind ja großherzig, wir würden ja auch Diebe und Vergewaltiger lieben und annehmen". Recht gequält versucht sie einen small-talk, da sagt der nächste: "Ach, wissen Sie, nach Studienlage ist ja jeder, der nicht ehelos leben kann, von einer Bindungssucht getrieben. Aber vielleicht können wir da ja einen heilsamen Einfluss auf Sie ausüben". Schließlich hört sie dann unfreiwillig, wie einer dem nächsten etwas zu laut zuflüstert: "So, die hat nun also was mit diesem Thomas... Also ich habe ja in *idea* gelesen, dass ein hoher Prozentsatz von Frauen sich auch mal an Knaben vergreift – gut, dass unsere Novizen schon älter sind...".

Ich bin ziemlich sicher, dass Christine anschließend zu Thomas gesagt hätte: "Also, da will ich nicht hin!" Thomas lehnt also ab und der Leiter der Gemeinschaft meint: "Ich verstehe das gar nicht, es haben sie doch alle willkommen geheißen!"

Natürlich, das war fiktiv und grotesk. Ganz gewiss hätte niemand so geredet, denn jedem ist klar: dieser Umgang, diese Vergleiche, diese Unterstellungen wären so herabwürdigend, menschenverachtend und unverschämt, dass niemand sich da angenommen und wertgeschätzt fühlen kann. Aber – so fiktiv und grotesk ist es eben nicht. Ich hätte diese Geschichte so gar nicht erzählt, wenn es nicht wortwörtlich das wiedergäbe, womit wir als Homosexuelle gemeinhin konfrontiert werden - sei es, was indirekt in unserer Gegenwart über "die" Homosexuellen gesprochen oder auch uns direkt ins Gesicht gesagt wird. Und manchmal braucht es gar keine Worte, es reicht Tonfall, Mimik und Gestik. Körpersprache ist **mindestens** so mächtig wie gesprochene Sprache!!

Gottseidank hat sich vieles gebessert gegenüber früher: Damals dachte ich, andere Homosexuelle gäbe es nur in der "Schmuddelzone hinterm Bahnhof", denn so wurde es ja dargestellt. Es gab kaum positive Literatur, keine positiven Rollenvorbilder in Filmen und im öffentlichen Leben, kein Vorbild eines Weges in Würde.

Nach einer US-Studie, die in einer medizinischen Fachzeitschrift (JAMA) 2017 veröffentlicht wurde, kam es in den US-Staaten, wo samesex-marriages, also gleichgeschlechtliche Ehen, legalisiert worden waren, zu einem signifikanten Rückgang um 14% von Selbstmorden unter homosexuellen Jugendlichen¹⁵ (und geringer ausgeprägt, auch bei anderen Jugendlichen), in den übrigen Bundesstaaten nicht. Für uns ist eine solche Rechtslage der schützende Mantel, der uns Würde zurückgibt. Auch in Deutschland habe ich seinerzeit 2001 die Einführung der Eingetragenen Lebenspartnerschaft als erhebliche Minderung der Stigmatisierung empfunden.

Punkt 2: ein weiterer Mechanismus der Beschämung ist die Grenzverletzung, das – oft ganz ungewollte - Eindringen in den Intimbereich:

¹⁵ Nach: Ehe-Öffnung führt zu weniger Selbstmordversuchen unter Jugendlichen; queer.de 2017 (https://www.queer.de/detail.php?article_id=28264)

Grenzverletzung – die alltägliche Nötigung zur Selbstentblößung

Bruder U. erzählte neulich anekdotenhaft von seiner lieben Not mit afghanischem smalltalk. Die Frage: "Wie geht's der Frau, wie geht's der Familie" war dort die übliche Begrüßungsfloskel. Aber was antwortet man darauf vor einem kulturellen Hintergrund, der Verheiratetsein als selbstverständlichen Standard ansieht und ein zölibatäres Leben weder kennt, noch versteht, noch überhaupt für etwas alternativ Respektables hält? Jedes neue Gespräch wird da zur Entscheidungsnot: brummel ich mir etwas Halbwahres in den Bart? Erfinde ich eine Zweit-Identität für die Abwicklung von Begrüßungsformeln ("Ja, Frau und Kind geht's gut")? Aber das fliegt ja irgendwann auf. Oder setze ich zu langatmigen Erklärungen an, die mein Gegenüber nicht versteht - und in dem Moment auch eigentlich gar nicht hören möchte, er wollte ja nur einfach Hallo sagen!

Tja, dachte ich, vielleicht kann jemand wie U. ansatzweise verstehen, wie es uns als Homosexuellen geht. Mit selbstverständlich heterosexuellen Floskeln wie "Ist ihr Mann auch Arzt?" oder "Ihre Frau ist selbstverständlich mit eingeladen" erzwingen unsere ahnungslosen Gesprächspartner ungewollt (und oft eben auch von ihnen selbst ungewünscht) "intime Bekenntnisse" oder halbwahres Herumgedruckse in ganz ungeschützten Situationen. Heute ist es leichter zu sagen: "Naja, mein Mann ist eine Frau" – aber leicht ist das immer noch nicht. Es schafft jedes Mal beim anderen einen Moment des Stutzens, des peinlichen Berührtseins, des Überfordertseins, dann der Erklärungsnot hin und her – jedes Mal jedenfalls eine Stufe intimer, als eine Begrüßungsfloskel oder Höflichkeitsfrage gemeint war. Parallel würde niemand es sehr passend finden, wenn er auf der Straße begrüßt würde mit einem: "Ach, hallo, lange nicht gesehen, sag mal, wie sah denn deine letzte sexuelle Fantasie aus?"



Auf diese Höflichkeitsfragen meiner Patienten antworte ich meist mit solchen "Bartbrummel-Aussagen". Eigentlich geht mir das gegen den Strich. Aber es gibt tatsächlich immer noch Patienten, speziell aus einem frommen Dorf, die sonst plötzlich nicht mehr zu mir wollen – und das ist für meine Kollegin, die sie dann bei sich reinquetschen soll, sehr lästig.

Punkt 3: das Kriterium der Ausweglosigkeit - das kennen wir Homosexuelle nur zu gut!

Homosexuelle Partnerschaft als NoGo – Szenario der Ausweglosigkeit



"Strada senza uscita" – *Straße ohne Ausweg*, das ist der italienische Ausdruck für Sackgasse. Das Leben als homosexueller Mensch sucht man sich in der Regel nicht aus. Und man findet auch in der Regel nicht heraus, selbst wenn man dies wollte. So wenig, wie man eine schwarze Hautfarbe ändern könnte. Hat man die Botschaft, Homosexualität sei vor Gott abscheulich, aber verinnerlicht, dann gibt es aus dieser Beschämung keinen Ausweg. Es geht um eine

Frage, die zutiefst mit der Person und Identität eines Menschen verknüpft ist. Ich habe euch daher schon versucht nahezubringen, wie künstlich und wenig hilfreich ich in die Unterscheidung finde, ich

sei als homosexueller Mensch in meinem Sein von Gott bejaht, sobald ich aber homosexuell lebe, von Gott verneint.

Das Vertrackteste ist geradezu, wenn uns ausgerechnet der Weg in Würde, nämlich eine stabile, verantwortliche und geachtete Partnerschaft, besonders ausdrücklich verwehrt wird. Viele lehnen die Respektierung einer offiziell gemachten Partnerschaft und erst recht eines eheähnlichen Instituts am heftigsten ab, weil sie darin eine offizielle Anerkennung fürchten. Tatsächlich werden im christlichen Umfeld nicht selten heimliche Affären eher geduldet als eine offen gelebte Partnerschaft. Kurzzeitbeziehungen und wechselnde Partner lassen sich wenigstens als nur zeitlich begrenzte "Ausrutscher" werten, der äußere Schein, es gäbe eigentlich gar keine ernst zu nehmende "homosexuelle Frage", kann gewahrt bleiben.

Viele Homosexuelle haben Jahre lang ein Doppelleben geführt, das sie als aufgezwungen empfunden haben, sei es in heimlichen, wechselnden Kurzbeziehungen oder mit einem festen Partner, den sie überall als Hausfreund, Sekretär, Manager oder sonst etwas verkaufen mussten.

Aber denkt daran: ein Doppelleben, dessen man sich weiter schämt, also die immer wiederkehrende und anhaltende Beschämung wird auf Dauer seelisch unaushaltbar. Unaushaltbarkeit aber führt irgendwann zu selbstbeschädigendem Verhalten. Sehr viele Homosexuelle, die ich aus zwischenraum kenne, waren oder sind irgendwann in Therapie – nicht, weil Homosexualität seelisch krank macht, sondern weil das ständige Erleben von Zurückweisung und Beschämung, von doppelgleisiger Lebensführung und Versteckspielen aufgearbeitet werden muss.



Aber, so höre ich immer wieder: Zölibat ist doch der Weg in Würde, der einem Homosexuellen offen steht. Nun, vom zölibatären Leben versteht ihr mehr als ich. Aber ich schätze, wir sind uns einig: es handelt sich dabei um eine freie Entscheidung zur Ehelosigkeit. Und zwar in der Form, dass man sich von einem Leben in Würde, nämlich der potenziellen Eheschließung, hinwegentscheidet zu einem anderen - ehelosen - Leben mit anderer Würde (oder vielleicht sogar besonderer Würde).

Genau das wäre es aber nicht unter der Voraussetzung, Homosexualität sei vor Gott inakzeptabel. Dann wäre das Zölibat vielmehr der Fluchtwinkel vor der sonst ausweglosen Würdelosigkeit, vor der ausweglosen Beschämung. Und **diese** Prämisse nimmt **diesem** "Zwangs"zölibat auch ein Stück seiner Würde, denn eine entscheidende Voraussetzung für Würde ist Freiheit. Wenn ich zölibatär leben **muss**, weil homosexuelle Liebe würdelos wäre, dann nehme ich tief in meiner Seele die Sträflingskugel meiner Ent-Würdung immer mit mir.



Vielleicht denken einige jetzt an manche Bilder, die sie von Christopher Street Days, den Homosexuellenparaden kennen und murmeln vor sich hin: "Na, das **ist** doch aber auch würde- und schamlos!" Ich bin jetzt schon auf manchen solcher Paraden gewesen – und da gibt es, das muss man auch mal sagen, zum einen sehr viele Menschen und Zugwagen, die nicht in den Medien gezeigt werden. Bilder, die einfach auch nicht anders zu zeigen scheinen, als fröhliche Leute im Karnevalsumzug: wie dieser Wagen der schwullesbischen Fans des FC Köln. Wo die auftauchten, stimmten sofort alle auf und neben

der Straße, Homosexuelle wie Heterosexuelle, voller Inbrunst gemeinsam das "Isch bin ne kölsche Jung" an. Oder der hier trägt seinen persönlichen Jesus mit sich herum auf der Parade.



Freilich gibt es auf diesen Paraden so manches, was mir auch nicht gefällt. Natürlich - wenn ich z.B. Leute sehe, die Antimoral-Plakate auf dem CSD hochhalten, empfinde ich auch einen Stich im Herzen. Ich fühle mich an manche Graffiti aus meiner Studentenzeit erinnert, da war der angesagteste Spruch: "Macht kaputt, was euch kaputt macht!". Denn, ich weiß, wenn ich solche Menschen fragen würde: Wie haben ihr Moral erlebt von christlicher oder konservativer Seite? Hat man euch Moral als guten ethischen Maßstab des Handelns aus Liebe nahegebracht?? Dann würden viele aus ihrer zumindest gefühlten Erfahrung eher sagen: Nein! Moral, das ist doch nur ein Machtinstrument, um uns Würde und Existenzrecht zu nehmen. Ich spüre oft Zorn bei Homosexuellen. Zorn, in dem ich eine Spur Enttäuschung wahrzunehmen glaube. Dort, wo Menschen Moral ohne Mantel und Krone wahrnehmen, werden sie gegen diese Moral irgendwann rebellieren. "Respect existence or expect resistance". Denn andererseits: die spirituelle Sehnsucht unter Homosexuellen ist keineswegs gering. Wenn man zum CSD-Gottesdienst will, der jedes Mal stattfindet, tut man in Köln gut dran, lieber 1 Stunde früher einzutreffen, da die Kirche am Schluss bis zum letzten Platz voll ist.



4. Punkt:

Das aufgezwungene Dunkel-Leben im Versteck

Geht davon aus: in JEDEM christlichen Werk gibt es Homosexuelle, oft in leitenden Positionen, in tragender Funktion, in allseits als gesegnet aufgefasstem Dienst – es weiß nur keiner.

Ich kenne jemand bei einem christlichen Werk, der sich in seinem Leben durchaus eine Beziehung gewünscht hätte, der sich aber mit vorhandenen homoerotischen Gefühlen bewusst nicht auseinandersetzen möchte und zu mir sagte: "Wenn ich da rangehe, verliere ich meine geistliche Heimat und meine Lebensaufgabe, also lasse ich es lieber unangetastet".

Solche Menschen gibt es viel zu viele im christlichen Bereich. Menschen, die sich im Grunde verbiegen müssen. Ein Zimmer, einen ganzen Trakt in seinem Lebenshaus einfach zuzusperren, nie zu betreten und nie ordnend einzurichten, halte ich für ungut, womöglich sogar gefährlich. Auf den ersten Blick mag das den Rest des Hauses genehmer und aufgeräumter erscheinen lassen. Aber nicht nur, dass dort, wo man nie hingehet, alles verstaubt und sich Spinnen und Mäuse einnisten - es bleibt ein Riesenpotenzial des Lebenshauses ungenutzt. In Wirklichkeit verkümmert in diesem Haus etwas.



Das sog. Coming out ist für homosexuelle Menschen eine klassische schmale Pforte. Auf die lange Sicht ist man hinter dieser Pforte größer und freier als vorher. Aber man sollte die Kosten vorher überschla-

gen – man kann nicht alles mitnehmen, man wird etwas verlieren. Mich hat es damals den Großteil meines Freundeskreises gekostet. Und es ist eine schmale Pforte ohne Griff von außen, ohne Wiederkehr: ist man einmal "out", dann ist man ein für alle Mal geoutet.

Auf unseren Zwischenraum-Treffen gibt es die Regel, dass sicherheitshalber keine Fotos anschließend in soziale Netzwerke gestellt werden, weil manche dann ihren Job in ihrem geistlichen Werk oder ihren



Platz in ihrer Gemeinde verlieren könnten. Solche Menschen gibt es viel zu viele im christlichen Bereich. Menschen, die sich im Grunde verbiegen müssen. Einen ganzen Trakt in seinem Lebenshaus für andere immer zuzusperren, nie mit denen betreten zu können, die einem eigentlich nahestehen, halte ich für ungut, womöglich sogar gefährlich.

Ein Mensch, der zu einer Doppelgesichtigkeit gezwungen ist, wird immer ein Stück Verkrümmung in sich tragen müssen. Im Grunde legt ihm das Leben und sein Umfeld damit nahe, dass Rückzug, Verheimlichung, Abspaltung, Nicht-Auseinandersetzung die beste Art ist, Leben zu bewältigen und Konflikte auszutragen. Respekt vor vielen meiner homosexuellen Geschwister, wenn sie vermögen, dies **nicht** zum durchgängigen Leitfaden ihres Handelns zu machen. Aber müssen wir uns wirklich wundern, wenn mancher dann auch in allen Bereichen so zu leben anfängt? - Und sich das irgendwann und irgendwo auch ungute Bahn bricht? Natürlich bleibt jeder Mensch verantwortlich für sein Handeln. Aber auch das Umfeld kann sich nicht aus einer gewissen Verantwortung stellen.

Und denkt daran: Scham soll uns sensibel machen für die Würde des anderen. Aber eine ständige Überdosis Scham und Beschämung führt zu einem Leben mit einem Balken im Auge.

Ohne Scham gäbe es keine Hemmschwellen. Aber mit einer ständigen Überdosis Scham und Beschämung ertöte ich den Sinn für Hemmschwellen ebenfalls.

Darum geht zum Schluss jetzt mein Wunsch an euch:

Beschämung vermeiden in einer Gemeinschaft - Anfragen, Ansagen und Zusagen

- Anfrage an solche, die sich von ihrem Bibelverständnis her zu keiner Akzeptanz homosexueller Liebe durchringen können - oder an solche, die noch zwischen Skepsis und Akzeptanz ringen
- Ansprache an die, die homosexuelle Partnerschaft akzeptieren und sich fragen, wie sie in einer Gemeinschaft ein gelingendes Miteinander fördern können
- Zuspruch an Betroffene, die mit sich ringen, ob und welchen Platz sie im Leib Christi haben

l)

Meine **Anfragen** an solche, die sich von ihrem Bibelverständnis her zu keiner Akzeptanz homosexueller Liebe durchringen können

1) Könnt ihr Mantel und Respekt erweisen? Könnt ihr damit wie Samuel handeln? Könnt ihr, auch wenn ihr euch gehalten seht, homosexuelle Liebe abzulehnen, homosexuellen Menschen dennoch ihre Würde lassen und sie nicht beschämen? Sagt bitte nicht zu vorschnell: tun wir doch sowieso – denkt an das Beispiel mit Thomas' Ehefrau.



Erinnert euch, wie Samuel gehandelt hat: Er hat sich – kaum dass er Saul das Strafgericht Gottes an den Kopf geworfen hatte, doch darauf eingelassen, Saul zuzuhören, sich sein ganz konkretes Ansinnen nach Würdigung anzuhören. Er hat sich (nachdem er zunächst glaubte, es ablehnen zu müssen!) umbe-sonnen und ihn öffentlich geehrt, ihm Respekt erwiesen. Vielleicht nimmt dieses Beispiel etwas die Angst, seine innere Einstellung zu verleugnen, wenn man sich äußerlich nicht "ausreichend ablehnend" verhält. Respekt vorzuenthalten hingegen nützt letztlich niemand.

Achtet darauf, wie ihr über Homosexuelle redet. Hinterfragt euch, ob ihr das, was ihr über Homosexuelle sagt oder denkt, eigentlich jemals an konkreten Menschen überprüft– und nicht womöglich einfach nur als "passend" von anderen übernommen habt.

Fragt euch, ob ihr selbst von anderen so behandelt, so benannt, so dargestellt werden wolltet – z.B., weil ihr Christen seid. Hört es euch an wie Samuel und so, wie Ihr es ja heute tut – was Homosexuelle **selbst** sagen und erzählen, sprecht MIT ihnen und nicht nur über sie.

2) **Wenn** ihr fest glaubt, dass homosexuelle Liebe Sünde ist - könnt ihr dennoch einen Unterschied machen? Ich weiß nicht, was Johannes genau meinte, wenn er sagte: *Denn es gibt Sünde, die zum Tod führt. Jedes Unrecht ist Sünde; aber es gibt Sünde, die nicht zum Tod führt.* (1. Joh 5,16f) – das ist hier auch nicht das Thema. Wichtig scheint mir: Sünden sind in ihren Auswirkungen eben nicht gleich. Es gibt Unterschiede. Von daher: Auch, wenn man sich verpflichtet fühlt, Homosexualität für Sünde zu halten, ist es m.E. zulässig oder sogar biblisch **geboten**, einen Unterschied zu machen.

Wie oft habe ich in Diskussionen das Argument oder den unwilligen Zwischenruf gehört: "Aber wenn wir Homosexualität akzeptieren, dann können wir ja gleich alles zulassen: Kindesmissbrauch, Sodomie und was weiß ich!" Nein - können wir nicht! Es ist nicht dasselbe, ob ein Mensch seine Macht missbraucht und Kinder vergewaltigt, Unterlegene manipuliert, Untergebene und Schutzbefohlene nötigt. Oder ob er eine freie und verantwortliche Liebesbeziehung mit einem anderen freien und verantwortlichen Menschen eingeht, den er bis ins Alter begleitet.



Mache ich diesen Unterschied nicht, ist das nicht nur eine verletzende Beschämung dessen, der in einer Partnerschaft lebt und der als Liebender mit einem Kinderschänder gleichgesetzt wird. Sondern es baut auch die Mauern der Beschämung so hoch, dass der, der zu einem ungunstigen, vielleicht missbräuchlichen Ausweg greift, diesen letztlich für alternativlos sieht. Denn einen besseren Weg in Würde gibt es ja für ihn gar nicht. Man provoziert bei ihm das klassische "Deichbruchphänomen": "Für mich gibt es eh keine Moral in Würde, dann ist es auch egal!"

Ich wiederhole noch einmal: Natürlich ist jeder Mensch selbst verantwortlich für sein Handeln. Aber achtet als menschliches Umfeld darauf, nicht mit-schuldig zu werden, indem ihr einem Beschämungsdruck Vorschub leistet, der Menschen in ein immer auswegloseres, verstecktes Doppeldasein drängt und damit umso eher durch ungute Hintertüren treibt.

II)

Meine **Ansprache** an die, die homosexuelle Partnerschaft akzeptieren und sich fragen, wie sie in einer Gemeinschaft ein gelingendes Miteinander fördern können

Wenn es zu einem emotional kontrovers geführten Thema unter Christen sich auszuschließen scheinende Positionen gibt, wie man die Bibel hierzu auszulegen habe - dann wird man von denen, die die äußeren Ränder beider Seiten vertreten, selten erleben, dass sie aufeinander zugehen könnten. Es fällt denen zu, die in der Mitte oder am Rand stehen, darauf zu achten, dass die Gemeinschaft daran nicht zerbricht oder erstarbt. Oft steht man als der Vermittelnde in dem Ruf der Inkonsequenz, als jemand, der es an nötiger Eindeutigkeit und Ernst vermissen lässt. Aber ich glaube, die Mittler haben eine klare theologische Rückendeckung in der Bibel. Die Frage: "Könnt ihr es stehen lassen, dass es unter gläubigen Christen ein unterschiedliches Bibelverständnis zu einem (z.B. unserem) Thema gibt und somit auch eine unterschiedliche Lebenspraxis?" – diese Frage beantwortet die Schrift nämlich durchaus mit JA.



Dieses Denkmal steht in Nordirland und heißt "Hands across the divide" – *Hände über den Abgrund hinweg*. Paulus hat von seinen Gemeinden **erwartet und gefordert**, dass sie in strittigen Fragen, was



Sünde sei und was nicht Sünde sei, dennoch Hände über den Abgrund hinweg strecken konnten, einander stehen lassen konnten, ohne einander zu bekämpfen und zu beschämen. Zur Zeit der Apostel gab es ein klassisches Thema, das wir im Römer-/1. Korintherbrief (auch Gal. und Kol. oder Offb) finden: das Essen von Fleisch. Dies war in heidenchristlichen Gemeinden äußerst strittig - nicht aus einer vegetarischen Ernährungs-Philosophie heraus, sondern, weil jedes auf dem Markt kaufbare Fleisch zuvor den heidnischen Götzen geweiht wurde.

Paulus findet hierzu teilweise harte Worte: *Was meine ich damit? Ist denn Götzenopferfleisch wirklich etwas? Oder ist ein Götze wirklich etwas? Nein! Aber was man dort opfert, opfert man nicht Gott, sondern den Dämonen. Ich will jedoch nicht, dass ihr euch mit Dämonen einlasst; ihr könnt nicht am Tisch des Herrn teilnehmen und am Tisch der Dämonen* (1. Kor 10,19-21) – nun, das klingt doch wohl nach einem unmissverständlichen "Das ist Sünde" - oder?!

Aber an anderer Stelle schrieb Paulus ganz kontrovers zu diesem Thema. Er schildert eine Szene, wo jemand, der die Freiheit und die Erkenntnis im Glauben hat, im Götzentempel sitzt und mitisst (1. Kor 10,4-10). Er schreibt sogar: *Den Schwachen im Glauben aber lasst nicht zur Entscheidung zweifelhafter Fragen zu! Einer glaubt, er dürfe alles essen; der Schwache aber isst Gemüse. Wer isst, verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, richte den nicht, der isst! Denn Gott hat ihn aufgenommen. Wer bist du, der du den Hausknecht eines anderen richtest? Er steht oder fällt dem eigenen Herrn.* (Röm 14,1-4) Wohl gemerkt: Diejenigen, die Fleischessen als sündig ansehen, beschreibt Paulus hier nicht erwartungsgemäß als den besonders geistlichen und glaubenskonzistenten Teil. Sondern überraschenderweise spricht er von ihnen als den Glaubens-Schwachen, die in Zweifelsfragen dort nicht meinungsbestimmend sein sollen, wo sie der Gemeinde enge Fesseln anlegen würden: *...denn an sich gilt: Warum soll meine Freiheit vom Gewissensurteil eines anderen abhängig sein? Wenn ich in Dankbarkeit mitesse, soll ich dann geschmäht werden, dass ich etwas esse, wofür ich Dank sage?* (1. Kor 10,29f)

Wohl gemerkt – es geht hier **nicht** einfach um Lebensstil-Fragen. Sondern, darum, was die einen als **Sünde** ansehen und die anderen nicht. Worin die einen den verderblichsten Einfluss sehen und die anderen nicht. Zwar erwartet Paulus von den Liberaleren im Glauben Rücksichtnahme auf die Skrupelhaften, d.h., in ihrer Gegenwart auf demonstratives Fleischessen zu verzichten. Aber er verlangt und fordert von den Gemeinden, dass einer den anderen stehen lässt mit seinem Sünden-Verständnis bzw. Nicht-Sünden-Verständnis und beide miteinander Frieden halten: *Wer Fleisch isst, verachte den nicht, der es nicht isst; wer kein Fleisch isst, richte den nicht, der es isst. Denn Gott hat ihn angenommen. Wie kannst also du deinen Bruder richten? Und du, wie kannst du deinen Bruder verachten? Wir werden doch alle vor dem Richterstuhl Gottes stehen* (Röm 14,4.10).

Verachten, richten, schmähen – es herrschte auch damals viel "Beschämungskommunikation" innerhalb der Gemeinden. Aber Paulus erwartet in diesem Zusammenhang: *lasst uns dem nachstreben, was dem Frieden, und dem, was dem gegenseitigen Aufbau dient!* (Röm 14,19). Und ich glaube, sich dafür zu engagieren, fällt den Mittlern zu.

"Aufbau-end" sein, das ist das Stichwort! Denn neben aller theologischen Stellungnahme möchte ich euch ganz besonders bitten, euch zu den "Hütern von Mantel und Krone" zu machen. Ich bin froh, dass es theologische Auseinandersetzung gibt, dass es inzwischen auch evangelikale Theologen und Dozenten gibt, die in der Bibelauslegung eine Alternative zur Ablehnung homosexueller Partnerschaft sehen, ohne dass man ihnen den Vorwurf einer "Betroffentheologie" machen könnte (wie ich ihn zu hören bekam).



Aber unser Alltag als homosexuelle Menschen wird doch von anderen Faktoren geprägt, von Worten und Gesten. Von dem Schutz vor Beschämung, der Richtigstellung von Abwertung, in Zeichen der Anerkennung. Ich würde mir eine christus-liebende Gemeinschaft wünschen, in der ich nicht in jeder Predigt oder in jeder Gebetsgemeinschaft unter Anspannung stehe, weil ich jederzeit gegenwärtig bin, dass es plötzlich wieder um die perversen Homosexuellen geht, die das Reich Gottes gefährden. Ich möchte Gemeinschaften erleben, in denen ich mich Menschen öffnen kann zu dem, was mich wirklich bewegt, ohne ab da plötzlich nicht mehr geschätzter Mit-Christ, sondern ein zweifelhafter Beseelsungsfall zu werden. Wie alle Christen, wünsche ich mir, dass mein Glaube, mein Glaubensleben, (aber auch mein Beziehungsleben), mein Fühlen und Denken Respekt erfährt. Das werden nicht alle können und wollen. Aber ihr, die ihr es könnt, achtet umso mehr darauf, dass ihr's tut – denn viele von uns haben genau das in ihrem Leben als die kleinen Stützen erfahren, die ihnen geholfen haben, dass ihnen ihr Glaube, ihr Zugehörigkeitsgefühl zum Leib Christi, ihr Gefühl von Annahme bei Gott nicht völlig zerbröseln sind.

III)

Und schließlich - mein **Zuspruch** geht an Betroffene, die mit sich ringen, ob und welchen Platz sie im Leib Christi haben.

Ich möchte euch sagen: Es gibt ein Leben in Würde und Schönheit und ohne Beschämung für homosexuelle Menschen und Christen. Würde und Schönheit, die nicht darauf beruhen, seine sexuelle Identität aus sich herauszupressen oder in sich hineinzufressen, sondern darin, sich von Gott so angenommen zu wissen.



Ein Lobgesang aus den jüdischen Weisheitsschriften drückt das sehr schön aus: *Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von allem, was du gemacht hast, denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht geschaffen. Wie könnte etwas ohne deinen Willen Bestand haben, oder wie könnte etwas erhalten bleiben, das nicht von dir ins Dasein gerufen wäre? Du schonst alles, weil es dein Eigentum ist, Herr, du Freund des Lebens. Denn in allem ist dein unvergänglicher Geist.*

Weisheit 11,24-12,1

Auf unserem letzten Zwischenraum-Jahrestreffen im August waren wir ca. 150 homosexuelle Christen, wir haben gemeinsam Singen, Beten, Bibelarbeitshearingen, Gottesdienstfeiern erlebt, miteinander unsere

oft absurden und leidvollen Geschichten, unser Lachen und unsere Tränen geteilt. Ich muss euch sagen: Trotz meiner recht reichlichen Erfahrung in christlichen Freizeiten aus den Zeiten mit meiner hochfrommen Studentengruppe, erlebe ich diese Zwischenraum-Treffen als ganz besonders "getränkt" vom Wehen des Geistes und von Gottese Erfahrung. Für mich, für viele ist das ein Mantel-und-Krone-Highlight des Jahres. Und ich denke in vielen Begegnungen, ob mit einzelnen oder als Paar, immer wieder: was für schöne, besondere und gesegnete Menschen! Es gibt einen Weg in Würde, und was immer sie erfahren haben, niemand hat ihrem Leben diese Krone, diese Würde vor und in Gott wegnehmen können.

Je älter diese Menschen sind, desto länger war ihr mühsamer Weg, sich aus all den Beschämungen zu lösen, die sich wie Schwermetalle in ihnen abgelagert hatten von Kindheit an – und ich bin dankbar, wenn ich erlebe, dass sich die jüngeren nicht erst auf ganz so viele Umwege machen müssen, die meine Generation noch notgedrungen durchschritten hat. Umso beglückender finde ich es, wenn ich immer wieder miterleben kann, dass Menschen, die beim ersten Mal noch voller Scham, Ängste, Selbstzweifel und Zerbrochenheiten ankommen, im Lauf der jährlichen Wiedersehen heiler, reifer, aufrechter werden und dort wiederum für andere da sind, denen es noch so ergeht. Und ich bin sehr, sehr gewiss, dass Jesus am Ende der Tage sagen wird: *...recht so und wohl dir, du guter und treuer Knecht!* (s. Mt 25,21)

Am Schluss steht Jesus vor jedem von uns und fragt: Petrus, liebst du mich? – Amen.

